Die Kinder der Lilith

Isolde Kurz

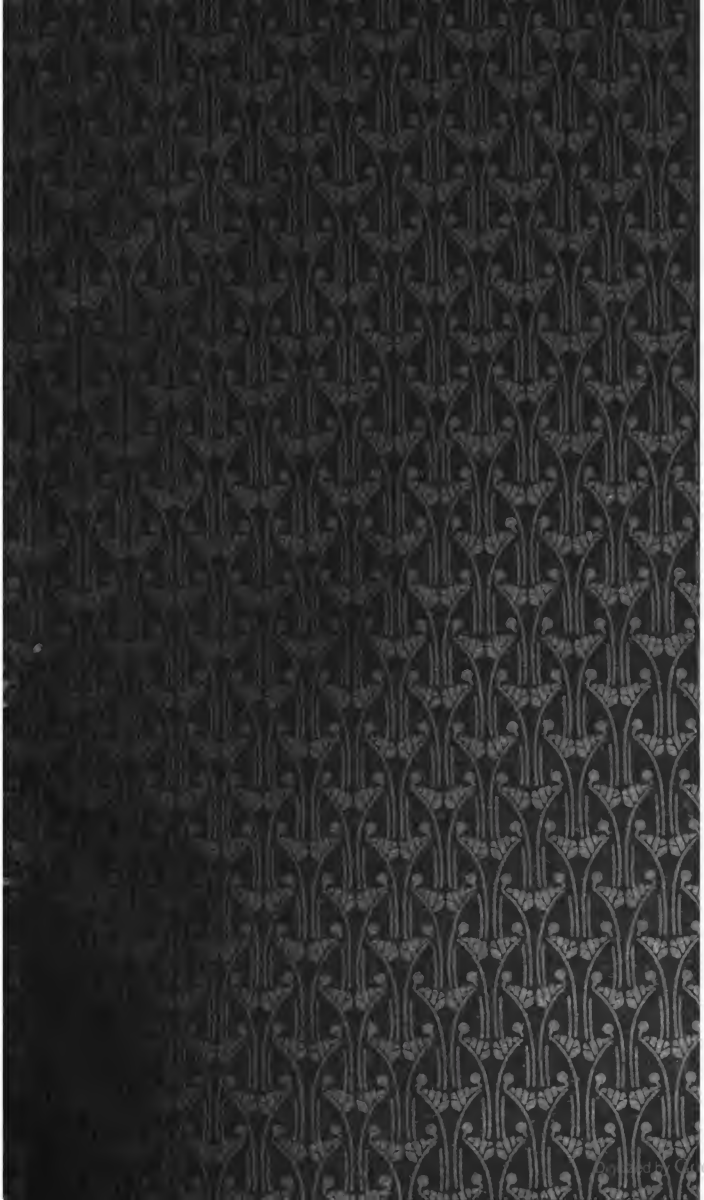
Digitized by Google

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google


Digitized by Google

Die Kinder der Lilith

Digitized by Google

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
in Stuttgart und Berlin

Isolde Kurz

Gedichte. Vierte und fünfte Auflage. Mit Porträt
In Leinenband M. 4.—

Neue Gedichte Geheftet M. 2.50. In Leinenband M. 3.50

Florentiner Novellen. Vierte und fünfte Auflage
Inhalt: Die Vermählung der Toten — Die Humanisten — Der heilige Sebastian — Anno Pestis
Geheftet M. 3.50. In Leinenband M. 4.50

Phantasien und Märchen
Inhalt: Haschisch — Der geborgte Heiligenschein — Sternenmärchen — Die goldenen Träume — König Filz — Vom Leuchtkäfer, der kein Mensch werden wollte
In Leinenband M. 3.—

Italienische Erzählungen
Inhalt: Schuster und Schneider — Mittagsgespenst — Pensa — Die Glücksnummern — Erreichtes Ziel — Ein Rätsel
In Leinenband M. 6.50

Unsere Carlotta. Erzählung
Geheftet M. 2.—. In Leinenband M. 3.—

Frutti di Mare. Zwei Erzählungen
Inhalt: Der kleine Schuh — Eine Räubergeschichte
Geheftet M. 2.—. In Leinenband M. 3.—

Genesung. Sein Todfeind. Gedankenschuld
Drei Erzählungen Geheftet M. 4.—. In Leinenband M. 5.—

Lebensfluten. Novellen. Erste und zweite Auflage
Inhalt: Den Strom hinunter — Zenobia — Das bist du — Prinz Nika — Das Liebesidyll des Herrn Registrators — Mare — Wie der Pfarrer Mathesius den Verstand verlor — Lore — Schlafen Geheftet M. 3.—. In Leinenband M. 4.—

Die Stadt des Lebens
Schilderungen aus der Florentinischen Renaissance.
Vierte Auflage. Mit 16 Abbildungen.
Inhalt: Lorenzo il Magnifico — Der mediceische Musenhof — Die Bella Simonetta — Der Brutus der Mediceer — Bianca Cappello Geheftet M. 5.—. In Leinenband M. 6.50

Die Kinder der Lilith. Ein Gedicht
Elegant kartoniert M. 3.—

Edgar Kurz

Gedichte
Herausgegeben und mit einem biographischen Vorwort versehen von Isolde Kurz
Geheftet M. 1.50. In Leinenband M. 2.50

Digitized by Google

Die Kinder der Lilith

Ein Gedicht

von

Isolde Kurz

Die Kinder dieser Welt sind klüger
denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht
Luc 16, 8.

Stuttgart und Berlin 1908
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Digitized by Google

I

Die himmliſche Glorie durchſchüttert ein Wallen,
Es dröhnen die ewigen Porphyrhallen;
Hervor aus des Chaos kreißendem Schoß
Zucken Blitze und Wellenſtoß.
Die Elohim ſtehn und flüſtern zu Paaren:
Was iſt in unſeren Herrn gefahren,
Daß er in Schöpferwehen brauſt,
Wie ein Ungewitter das All durchſauſt
Und reißt im Wirbel ein Geiſterheer
Wie einen Kometenſchweif hinter ſich her?
Sechs Tage ſchon müht er ſich ohne Raſten,
Hauchend wälzt er unendliche Laſten,
Läßt aus den Wolken ein Weltmeer ſtürmen,
Die Waſſer zerrinnen, die Feſte ſich türmen,
Bekleidet die Erde mit jungem Grün,
Läßt drüber die Lichter des Himmels glühn,
Gebirge baut er, aus klaffenden Felſen
Müſſen Waſſerſtürze ſich wälzen,
Dann ſchafft er Pflanzen, die ſich beſamen,

3466 .75 .352 RECAP 546811

Digitized by Google

Und auch die Tiere, die wilden und zahmen,
Gebilde regſames, dem die Friſt
Eines Tags nur gegeben iſt.
Ihr hohen, wiſſenden Cherubim,
Was iſt Sein Wille? Was wogt in Ihm?

Seraphiſche Chöre die liebenden fragen,
Die Cherubim ſtehn wie aufs Haupt geſchlagen
Starrend in alle den Schöpfergraus,
Sie ergründen es nicht, ſie denken's nicht aus.
Sie ſehen nur: an den ewigen Gefügen
Empfindet er göttliches Ungenügen.
Müde ward er im gleichen Ringe
Der wechſelloſen vollendeten Dinge,
Jetzt begehrt er den Wandel zu ſehn,
Das Werden, das Wachſen, das Niedergehn.
Hat er die Chöre des Himmels geſchaffen
Zu Genoſſen ſeiner Unendlichkeit,
Bildet er Vögel, Gewürm und Affen,
Raſch verwelkende Kinder der Zeit.
Das Unvollkommne iſt jetzt ſein Ziel.
Wer darf ihn fragen, ob Ernſt, ob Spiel?
Sein das unerforſchte Vollbringen,
Unſer das Preiſen und Lob ihm Singen.

Indes ſo kommt mit lachendem Mund
Vom neugeſchaffenen Erdengrund

Digitized by Google

Herangeflogen ein Engelpaar,
Die jüngſten, keckſten der ganzen Schar.
Die ſaßen heimlich im höchſten Wipfel
Auf Edens junggrünendem Bergesgipfel,
Naſchten Früchte in guter Ruh
Und ſahen den Werken des Meiſters zu.
Nicht um des Cherubs Weisheit tauſchten
Sie ein die Dinge, die dort erlauſchten,
Wie er den Lehm zum Bild gequält
Und den Menſchen machte: — Erzählt! Erzählt!

— Wir ſahn den Herrn vor einem plumpen
Allgewaltigen Lettenklumpen,
Den er in ſeiner Hand erweicht,
Und formt ein Bildnis, das ihm gleicht,
Verſteht ſich, ganz im Groben nur,
Eben noch kenntlich die Gottesſpur.
Verſunken war er ganz ins Kneten,
Wir hörten ihn laut mit ſich ſelber reden,
Geht prüfend um den Koloſſen her,
Ob noch was dran zu beſſern wär'.
Am Ende feuchtet er den Ton,
Der quillt als wie lebendig ſchon,
Dann wird ihm zuletzt durch Mund und Naſen
Der Lebensodem eingeblaſen.
Zufrieden tritt der Herr zurück,

Digitized by Google

Und: Adam! so ruft er sein Meisterstück.
Das war ein Anblick! Hin und wieder
Reckt sich's und streckt sich, probt die Glieder,
Öffnet die Augen, blinzt ins Licht,
Steht auf und geht, dann stammelt's, spricht!
Wie es den Schlaf nun abgestreift
Und von sich selbst Besitz ergreift,
Da faßt der Herr es bei der Hand
Und führt's durch das blühende Gartenland,
Allwo es jeglich Ding betastet,
Vom Tierlein hin zur Pflanze hastet
Und was ihm gefällt zum Munde bringt,
Die Rose mitsamt dem Dorn verschlingt,
Wenn's ihm der Herr nicht gütlich wehrte,
Ihn Beeren und Früchte kennen lehrte,
Denn Adam in seiner blinden Gier
Ist dümmer als jedes andere Tier.
Doch als er nun mit Lust und Schmatzen
Das Ränzel sich gefüllt zum Platzen,
Erwacht ihm plötzlich das Selbstgefühl:
Vom ganzen wimmelnden Gewühl,
Seine Brust berührend er sondert sich
Und findet das erste Wörtlein: Ich!

Der Herr mit leuchtendem Angesicht,
Als gäb's im Himmel Schöneres nicht,

Digitized by Google

Geleitet ihn ſorglich auf allen Pfaden,
Ihn zu behüten vor Fall und Schaden.
Doch Adam ſingt ihm keinen Pſalm,
Er ſtreckt ſich lang in den Schachtelhalm,
Beriecht die Blumen und das Kraut,
Blinzt in den Äther, der droben blaut,
Und horcht mit vorgeſtrecktem Hals
Auf die Murmellieder des Waſſerfalls.
Der Herr entfernt ſich auf ein Veilchen,
Und Adams Haupt ſinkt in die Veilchen,
Die an des Baches Rande blühn;
Ihn ſchläfert nach erſten Lebensmühn.

Da kehrt ins irdiſche Gefild
Der Herr mit dem lieblichſten Wunderbild.
Wie er's erſchuf, iſt uns verborgen,
Es ſtrahlt wie Paradieſesmorgen,
Vom Scheitel fließt ihm Sonnengold,
Zwei Flüglein hat's, noch aufgerollt,
Wie junge Blätter unentfaltet,
Sonſt iſt es Adam gleich geſtaltet
Und anders doch und feiner viel,
Ein ſchlanker, beweglicher Blumenſtiel.
Als Adam dies Gebild erſchaut,
Springt er vom Boden mit Jubellaut,
Begreifend, daß dies Wonneweſen

Digitized by Google

Ihm zur Gefährtin auserlesen.
Und stracks hebt er zu tanzen an,
Just wie ein balzender Auerhahn,
Den Hals gereckt, auf Zehen schwebend,
Die Arme wie zwei Flügel hebend,
So turnt er vor ihr auf und nieder
Und zeigt die Pracht ihr seiner Glieder,
Kreist immer näher um die Neue,
Die an den Herrn sich schmiegt mit Scheue.
Doch mählich wird auch sie beherzt,
Ein Schalk aus ihren Augen scherzt,
Sie schwebt ihm entgegen, flieht und kehrt
Um ihn, der wie ein Kreisel fährt,
Dann plötzlich hinter des Meisters Rücken
Entzieht sie sich listig Adams Blicken,
Der in ein Jammerbild erstarrt;
Bis sie zur Gnüge ihn genarrt
Und wieder kommt — da in Ekstasen
Wirbelt er auf, und unterm Rasen
Schlägt er zur Erde, umfaßt ihr Knie
Und: Lilith! Lilith! nennt er sie.
Ja, denkt euch, was der Mensch getan:
Er kniet vor ihr, er betet an!
Wir bangten, daß der Meister zürne
Und ihm zerspalte die Frevelstirne:
Wenn Elohim seiner Hand entsprungen,

Digitized by Google

Haben sie kniend ihm Lob gesungen.
Doch Adam sieht den Schöpfer nicht,
Er sieht nur Liliths Angesicht.
Des Tadels ledig bleibt der Tor,
Der Herr schiebt ein Gewölke vor
Und läßt die zwei allein beisammen
Mit jedem Blicke sich mehr entflammen.
Schon steht sie keck auf Adams Füßen,
Um näher ihn Mund an Mund zu grüßen,
Sie hängen und hängen sich an den Lippen
Und müssen nippen, nippen, nippen,
Als ob vom wonnigen Göttersafte
Dort ein vergossener Tropfen hafte.
Der Herr übers ganze Antlitz lacht,
Als dächt' er: Das hab' ich gut gemacht!

So haben die zwei den Tag vertollt.
Doch jetzt versprüht der Sonne Gold,
Und Lilith an den Blumenborden
Von Eden ist sie nun müd' geworden.
— Sieh, Adam, wie sich der Himmel rötet,
Droben im Hain, wo die Nachtigall flötet,
In der Veilchengrotte, da will ich ruhn.
Dorthin, Sklave, trage mich nun.

Da liegt sie, wohlig hingebettet,
Und neben ihr wie angekettet

Digitized by Google

Adam — bei eines Glühwurms Span
Kniet er verzückt und ſtarrt ſie an.
Ein Weilchen ſcheint ſie ſo zu ſchlafen,
Ergötzt ſich an der Pein des Sklaven,
Ausſtreckt ſie plötzlich dann den Arm
Und zieht ans Herz ihn liebewarm.
Das war ein Schauern, ein Entzücken,
Ein Umhalſen und an den Buſen Drücken
Und andere närriſche Dinge mehr.
Die Nachtluft wird von Seufzern ſchwer.
Lilith! hallt's von der Bäume Zweigen,
Lilith! lächelt der Sternenreigen,
Lilith! duftet der Blütenbaum.
Adam! haucht's leiſer, wie aus dem Traum.

Da ſind wir ſtille fortgeflogen,
Indeſſen noch am blauen Bogen
Des Schöpfers Auge liebend wacht.
So ſinkt auf Eden die erſte Nacht.

Digitized by Google

II

Sabbath! Es ruht des Schöpfers Stärke
Am siebten Tag von seinem Werke.
Er wandelt über Meeresbreiten,
Und an der Weltakkorde Gleiten
Stimmt er der Seele Saiten rein.
Nur Sammael darf um ihn sein,
Des Morgensterns erlauchter Herr,
Die Engel nennen ihn Lucifer,
Weil ihn ein Strahl des Geists umwittert,
Vor dem die himmlische Heerschar zittert.
In ihn allein ist unter allen
Ein Fünkchen Eigenlichts gefallen.
Doch wie ihm streben die Gedanken,
Er dringt nicht durch des Meisters Schranken,
Er kann den Schleier nicht zerreißen,
Wozu der Mensch geschaffen sei,
Und ob die Dinge, die ewig kreisen,
Mehr als ein ewiges Einerlei.
Da zeichnet still des Meisters Hand
Eine Spirale in den Sand.

Digitized by Google

Sammael sieht's vom Blitz gerührt:
— Gilt's einen Weg, der aufwärts führt?

— Ja aufwärts! Hoch bis über die Sterne,
Über euch alle in Weltenferne,
Auch über dich, so hell du scheinst,
An meine Seite steigt dereinst
Der Mensch — er aller Sonnen Sonne,
Mit der Gottheit teilend die Schöpferwonne,
Von allen Erschaffenen er allein
Gewürdigt, mein Genoß zu sein.
Ihn schloß ich nicht zu dauernder Haft
Wie euch in eine Eigenschaft,
Daß, wie ihr tönend um mich schwingt,
Jeder nur seine Stimme singt.
Ihm hab' ich zu dem Fünkchen Leben
Die Orgel mit allen Registern gegeben:
Der Tierheit und der Gottheit Triebe,
Die Himmels- und die Erdenliebe,
Das Fürchten, Sehnen, Hoffen, Hassen,
Ihm das Erröten und Erblassen;
Die Kühnheit und die Schüchternheit,
Die Trunkenheit, die Nüchternheit,
Das Süßeste, das Bitterwidrigste,
Das Höchste ward ihm und das Niedrigste;
Die Weisheit und die Narretei,

Digitized by Google

Der Ernſt, das Spiel, die Raſerei,
Des Nordpols Eis, des Kraters Flammen
Wohnen in ſeiner Bruſt beiſammen,
Der ich den Schöpferhauch vertraut,
Mit dem er zu mir den Weg ſich baut.
Nicht er: in Tagen, die ferne ſind,
Seiner Kinder ſpäteſtes Kindeskind.
Auf Vaters Schultern tritt der Sproß,
Von Adam, dem armen Erdenkloß,
Bau' ich durch Lilith eine Leiter
Zum höchſten Sitz des Himmels weiter.
Drum hab' ich die Freundin ihm gepaart,
Halb von ſeiner und halb von eurer Art,
Daß ſie mit Liebesdorne
Ihn wecke, ſtähle, ſporne,
Er zu maſſig und ſie zu fein,
Unvermögend jedes für ſich allein.
Ihr gab ich keine irdiſchen Waffen,
Sie ſoll begeiſtern, er ſoll ſchaffen.
Von ihm die Kraft, die Felſen ſpaltet,
Den feſten Sinn, der ordnend waltet,
Von ihr die Flamme ſtets bewegt,
Die Unruh, die das Uhrwerk regt.
Des Regenbogens bewegliche Habe
Schenkte ich Lilith zur Morgengabe,
Womit ſie ſchwebend den Raum erfüllt,

Digitized by Google

Sich in farbenwechſelnde Schleier hüllt.
Sie mag im Spiel ſich mit ihm freuen,
Zu Seifenblaſen ihn zerſtreuen
Und aus den bunten Farbenſpiegeln
Ahnend ein Künftiges entſiegeln,
Um ihre wechſelnden Geſtalten
Kann nichts verwelken, nichts veralten.
Ob ſie über Blumen ſich tändelnd wiegt,
Auf Wolkenroſſen jauchzend fliegt,
Wo ſie erſcheint, muß alles blühn,
Was ſie berührt, wird friſch und grün.
Und Liliths Mund kann nimmer lügen,
Wohin ſie irrt auf Fabelflügen,
Der träge Rieſe muß ihr nach!
Wie oft das Werkzeug ihm zerbrach,
Er läßt nicht ab, er kämpft und ringt,
Bis er's mit ſchaffender Fauſt erzwingt.
Vor ſolchem Wollen, ſolchem Wagen
Muß ſich das letzte Nein zerſchlagen.
Schon ſeh' ich fern den Morgen ſcheinen,
Wo nimmer pflichtig dem Gemeinen
Der holde Sohn des Widerſpruchs,
Aufreckend ſeinen Rieſenwuchs
Vom Erdkreis, den er unterjocht,
An meines Himmels Pforten pocht.
Dann werd' ich in den Arm ihn ſchließen,

Digitized by Google

Der Sohn, dem Vater nahgesellt,
Soll schaffend sich mit mir ergießen
Durch alle Adern meiner Welt.
Den Weg des Windes, die Gezeiten,
Er lenke sie, wie er gesinnt,
Sein spähend Aug' soll mich begleiten
Durchs fernste Sternenlabyrinth.
In mich wie ich in ihn ergossen
Nehm' ich am End zu höchstem Glück
In meine Brust, draus er geflossen,
Ihn den Vollendeten zurück.
Und wirkend, wissend, wachsend, webend,
Der Gottheit Leben mit erlebend
Schafft er in mir verjüngte Lust.
Nicht länger werd' ich durch Äonen
In öder Größe einsam wohnen,
Das Unerforschte in der Brust:
Ihm sei vor Cherubim und Thronen
Das Letzte, Höchste mitbewußt.

Derweil sollt ihr in Edens Garten
Seiner unbehilflichen Kindheit warten.
Ihr, die ihr Gut' und Böses kennt,
Beschützt ihn vor dem Element,
Das seinem künftigen Meister wütet.
Bis er erstarkt sich selbst behütet,

Digitized by Google

Umfittich schirmend früh und spät
Meines Sohnes kommende Majestät.

Er spricht's. Der Fürst des Morgens schweigt,
Die Stirn bis in den Staub geneigt.
Sein stolzes Herz erbebt und murrt.
Wie, soll er weichen der Lehmgeburt,
Er, dem die Seele brennt vor Pein,
Nicht selber Gott der Herr zu sein?
Er senkt die dunkel schattenden Lider
Ob seines Auges Flammen nieder,
Die leuchten, was der Engel denkt,
Denn durch des Auges Wechsellichter
Mit seinem höchsten Lehnsherrn spricht er,
Der nur dem Boten Rede schenkt.

Und fortan meidet er den Herrn,
Verschließt sich in seinen Morgenstern,
Daß er den nagenden Wurm der Seele
Vor seines Meisters Aug' verhehle.

Digitized by Google

III

Wenn kaum die Gipfel sich entzünden
Und die ersten Vögel das Licht verkünden,
Tritt Lilith aus dem Felsgemach
Und jubelt den trägern Gefährten wach:

Steh, Adam, auf! die Sonne winkt,
Die Nebelgeister zerfließen,
Die irrenden, auf den Wiesen,
Wo jedes Zitterhälmchen blinkt.
Mit Perlentau und Lerchenschlag
Begrüßt uns glänzend schon der Tag.
Adam, erwach, erwache!
Häslein trinken am Bache.
Willst du mich finden
In Höhen und Gründen,
Schick dich zum Lauf!
Adam, steh auf!

Der Freund hat sie vernommen
Und ist noch taumelnd gekommen.

Digitized by Google

Doch weh, wo bleibt der Liebeslohn?
Lilith, die Arge, sie ist entflohn.

So Tag für Tag das gleiche Lied:
Er tritt hervor, und sie entflieht.
Im Rohrgebreite bei Sumpf und Bach
Verbirgt sie sich und hetzt ihn nach.
Im Bergwald unterm Dach der Buchen,
Durch Dorn und Dickicht muß er suchen.
Lilith! ruft er wohl hundertmal,
Ruft ihren Namen in jedes Tal,
Breitet die Arme in leeren Raum.
Kywitt! erwidert's aus dem Baum.
Dort sitzt ein Vogel und spottet sein.
Voll Zorn ergreift er einen Stein,
Und wie das Tierlein ihm entsauft,
Entwurzelt er mit grimmer Faust
Das Bäumchen, drin es sang und saß,
Dann wirft er weinend sich ins Gras.

Doch sieh, ein Schatten breit und schräg
Fällt ihm von oben übern Weg,
Und vor ihm steht im Morgenrote
Sankt Gabriel, der Himmelsbote:

— Mich schickt die höchste Majestät,
Wie's unsrem lieben Menschenpaare geht.

Digitized by Google

Da klagt ihm Adam seine Pein:
Möcht' lieber nicht erschaffen sein.
Habe ein lebendes Fieber zur Seite,
Immer ist Lilith mit mir im Streite.
Das ist ein Hetzen, eine Qual,
Ein durch die Wälder Rennen,
Seit uns der Herr befahl
Ein jeglich Ding zu kennen
Und mit Namen zu benennen:
Den Löwen, den Büffel, den Bär,
Der Blumen tausendfältiges Heer.
Und selbst die Sterne
In Himmelsferne,
Ja, lach nur, sie sind uns auch vertraut,
Der Aldebaran und Fomalhaud,
So viel in den Weg uns kamen.
Zwar mir ist die Zunge schwer,
Ihr aber fliegen sie zu, die Namen,
Weiß Gott woher.

Spricht jener:
Nach des Herren Rat
Lebt unsereins im Zölibat,
Doch solch ein keck und witzig Weib
Wär' mir der liebste Zeitvertreib.

Digitized by Google

Und Adam:

Mich sollt' es ja nicht verdrießen,
Gäb's nach der Arbeit nur Ruh und Genießen.
Doch was ich auch schaffe, ihr scheint's gering,
Nie freut sie sich zweimal am gleichen Ding.
Siehst du den blauen Spiegel dort glänzen,
Sonst der Fische unendliches Reich —?
Wir brachen kühnlich in ihre Grenzen,
Er ist unser, wir sind den Fischen gleich!
Teilen mit starken Armen die Flut,
Sie hebt uns und wiegt uns und trägt uns gut.
Wir schwimmen und tauchen wie Schwäne stolz,
Höhlten uns Kähne aus Fichtenholz
Und kündeten's aller Schöpfung an,
Daß das Wasser dem Menschen untertan.
Doch Lilith sagt mir keinen Dank,
Glaub' ich mich fertig, gibt es Zank.
Kaum daß ich Fisch ward ihr zuliebe,
Tät's not, daß ich die Wolken schiebe,
Und morgen sollt' ich Vogel sein.
So launisch gibt's der Traum ihr ein.
Denn auch im Schlaf hat sie nicht Ruh,
Ich hör' ihr halbe Nächte zu.
Das ist ein endlos Fabelweben,
In Gespinsten ein Auf- und Niederschweben,
Bis mir die Wimpern fallen,

Digitized by Google

Hör' ich ſie träumend lallen
Von niegeſehnen Dingen.
Drum band ich ihr die Schwingen
Mit einem Goldhaar ſtark und lang,
Daß ſie mir nicht entfliege,
Sich über Wolken wiege,
Wie's oft ihr Mund mir ſang.
Und beim Erwachen beb' ich,
In ewiger Unruh leb' ich,
Ob ſie nicht doch entſprang.
Wenn ich in den Arm ſie ſchließe,
Bangt mir, daß ſie zerfließe.
In ſolcher bitterſüßen Qual
Gewinn' und verlier' ich ſie hundertmal.
Und wie ſie mich entzündet,
Iſt alles ihr verbündet.
Der Löwe wedelt ihr im Buſch,
In Ried und Ruſch,
In Sumpf und Röhrig
Ihr alles hörig!
Die Schlange, die ſich giftig ringelt,
Hält koſend ihren Leib umzingelt,
Und ziehen wir die feuchte Bahn,
Kommen die Fiſche und glotzen ſie an.
Ich möchte ſie haſſen,
Doch wie ſie mich quält,

Digitized by Google

Ich kann sie nicht lassen.
Es ist, als ob die Blumen erblassen,
Wenn Lilith fehlt.
Ob ohne sie, ob ihr vereinigt,
Bin ich gepeinigt.

Wie er so klagt in Groll und Weh,
Kommt Lilith strahlend von der Höh,
Von Rosen einen vollen runden
Kranz um die leuchtende Stirn gewunden,
Und ihres Goldhaars Flammenmeer
Fliegt wie ein Mantel hinterher.
Lange schwankende Blumenketten
Schlagen um ihre Glieder,
So über Hängen und Rasenbetten
Taucht sie singend hernieder.
Von Düften wogt's um ihren Schritt,
Ein Schwarm von Faltern flattert mit.
Wie sie den Boten des Herrn erblickt,
Mit gekreuzten Armen sie sich bückt
Und streut die Rosen ihm zu Füßen,
Den Gast mit Düften zu begrüßen,
Den irdische Speise nicht erquickt.
Doch Adam sieht schon feindlich kalt,
Weil ihm der erste Gruß nicht galt,

Digitized by Google

Die Blumenlaſt auf ihrem Arm,
Die er nicht pflückte, ſchafft ihm Harm.

Der Engel ſpricht:
Betörter du,
Dir geſellte der Herr die Freundin zu,
Daß ſie dich gern Beharrenden,
Im eignen Ich Erſtarrenden
Aufrüttle aus träger Selbſtſucht Ruh,
Doch ihres Leibes Wonnebecher
Gab er zum Tröſter und Sorgenbrecher.
Schuf er nicht eins zu des andern Heil?
Eitel ſind deine Klagen.
Welches der beßre, der ſchlimmere Teil,
Sollſt du nicht fragen.
Sie tut, wozu der Herr ſie ſchuf,
Folg du ſo willig ſeinem Ruf!

Er ſchwindet pfeilſchnell, doch ſein Wort
Verhallt vor taubem Ohre dort.
Kaum will ſich Lilith ſchmeichelnd nahn,
Faucht ſie der Finſtre grimmig an,
Zerreißt der Blumenketten Tand
Und ſtampft ihn knirſchend in den Sand.
Gleich brennt die Zwietracht lichterloh:
— Nur dir entweichend werd' ich froh.

Digitized by Google

— Ich weiß, drum flieh' ich weit von hier.
— So sei's, noch heute scheiden wir.

Und auseinander stieben beide,
Und beiden bricht das Herz vor Leide.
Sie flieht zum Bach, zum Felsen er,
Dort starrt ein jedes, hoffnungsleer.
Ihr Tal, das Mandelblüten streut,
Scheint eine grausige Wüste heut.
Doch schon macht Adam den Nacken krumm,
Und Lilith sieht sich zögernd um,
Bis Aug' dem Aug' begegnet
Und ihre Füße, von selbst gehoben,
Sie willenlos zusammenschoben,
Bis sie mit Urgewalten
Sich klammernd fassen und halten
Und es Küsse wie Feuer vom Himmel regnet.

Vergib mir, spricht er in sanftem Ton,
Ich bin der Erde rauhster Sohn.
Du kannst's nicht fassen, lichter Geist,
Wenn mich das Tier im Busen reißt.
Gern sühn' ich, was ich Böses tat:
Für Rosen, die ich dir zertrat,
Brech' ich Rubinen aus dem Stein,
Sind Rosen von unvergänglichem Schein.
Spangen und Ketten von Golde rein

Digitized by Google

Schmied' ich in wallender Lohe
Zum Schmuck für dich, du Hohe.
Und mehr noch dacht' ich für dich aus:
Ich will dir bauen ein steinern Haus,
Säulen, die tragen und stützen,
Wände, die bergen und schützen,
Und auf den Säulen, den Gebälken
Blätter und Blumen, die nie verwelken.

Spricht Lilith:
Dein Arm, der mich umfaßt,
Ist süßer als Spangen und Goldeslast,
Dein Herz ist Herberg mir und Haus,
Da schlaf' ich allen Kummer aus:
Doch schmiede nur und blas die Glut
Und hau den Stein und baue gut.
Wenn dir der Geist nach Taten wallt,
Wird meine Liebe nimmer kalt.

So Brust an Brust und Knie an Knie
Fest angeschlossen atmen sie.
Aus Tränen, die ihr Aug' geweint,
Und Liebesglanz, der drüber scheint,
Baut farbig sich und reingezogen
Ob ihren Häuptern der Friedensbogen.

Digitized by Google

IV

Mittsommerstille auf glühender Flur,
Im Mittagsschlafe träumt Natur,
Kein Lufthauch regt der Erde falbes Kleid,
Da liegst du, Adam, im Getreid,
Ein Bein gestreckt, das andre hochgezogen,
Den linken Arm ums Haupt gebogen,
Ein Bild des Friedens ganz und gar,
In Wohlsein aufgelöst und schnarchst sogar.

's ist eine Schwäche, die ihm blieb:
Die Scholle, die ihn schuf, ist ihm zu lieb.
Er bettet gern sich längelang hinein,
Läßt alle Sorgen Gottes sein.
Doch so auch irrt sein Geist um Lilith her.
— Lila Lilitno! lallt er zungenschwer.

Da läuft ein Wallen durchs entschlafne Gold,
Und aus den Ähren schlangenhaft gerollt
Taucht Sammael:
Ha, des willkommnen Falls!
Find' ich ihn so, den künftigen Herrn des Alls!

Digitized by Google

Jauchzt, Elohim, wie er in Schlafes Hut
Ganz Majeſtät, ganz Götterwürde ruht.
So recht! Er lallt, der Erbe des Befehls.
Ja, werde du Gebieter Sammaels!
Und doch, ſo tieriſch ſich das Tier gebärde,
Ihn hebt noch Lilith von der Erde,
Sie, die zu meiden ſchwor die Wolkenwelt,
Bis ihrem Flug der ſeine ſich geſellt.
Ein Flügelpaar liegt auf dem Amboß ſchon,
Mißglückt zwar — Spatz und Sperber ſieht's mit
Hohn:
Schwungfedern lahm, das Ganze plump erdacht,
Doch er verſucht's und ſucht, bis er's vollbracht.
Und hat er erſt erprobt des Vogels Glück,
Zieht ihn die Erde ſchwerer mehr zurück.
Jetzt gilt's, bevor er ſiegt, ihn zu beſchleichen,
Sein hohes Ziel, er ſoll es nie erreichen!
Jetzt, Sammael, mach du dein Meiſterſtück.

Gebricht mir auch die rechte Schöpferkraft,
Ich hab' geſehen, wie der Töpfer ſchafft.
Viel Püppchen formt' ich mir aus Wachs und Ton
Mit allen Reizen der Verführung ſchon.
Umſonſt, der Atem fehlt, der ſie beſeele.
Ich weiß nicht, wie man Stoff und Hauch vermähle.
Erlaube denn, Freund Adam, einen Scherz.

Digitized by Google

Ich bin behend und mach' dir keinen Schmerz.
Die Rippe hier, wie sie sich mächtig strengt,
Vom aufgehobnen Arm hervorgedrängt,
Ich nehm' sie weg, das Fleisch ersetzt sie schnell,
Und bilde draus das zierlichste Gestell.
Sie grad zu biegen, fordert Müh und Kunst,
Das Krumme bleibt wohl stets in ihrer Gunst.
Noch mehr geknetet! — Prall und drall der Leib!
Da wär' sie denn. Ganz schön — das neue Weib.
Den Atem bringt sie mit aus Adams Haus,
Hier leg' ich's hin, die Sonne brütet's aus. —
Nur eines fehlt, ein Fehler und ein Glück:
Kein Hirn in diesem zarten Rippenstück!
Um desto leichter wird sie ihn bezwingen.
Wohlauf, sie atmet schon! Nun mög's gelingen.

Das Feld liegt stille wie zuvor
Und träumt, als wäre nichts geschehen,
Nur leis noch spricht das Flüsterrohr
Von dem, was es gesehen.

Still lauschend wie auf ferne Klänge
In ihres Schleiers Duftgepränge
Kommt Lilith über die Felsenhänge.
Jetzt eben traf ein Ton ihr Ohr,
Ein halb vernommner aus dem Sphärenchor.

Digitized by Google

Wie war es, wie? O töne wieder!
Da oben brauſt ein Lied der Lieder
Unfaßbar fern ob ihrem Haupt.
Verklang es? Iſt ihr Ohr ihm ſchon ertaubt?
Oft lauſcht ſie ſo in Mitternächten,
Wenn die Geſtirne ihren Halbkranz flechten,
Dem Mond, der tönend über die Hügel ſteigt.
Er tönt ihr, ja! Mit ſeinem Strahl
Stiehlt ſich ein ſüßer Harfenklang zu Tal,
Der ihr die Seele ſchmeichelnd küßt und ſchweigt.
Dann fällt's wie Tropfen groß und leiſe
Aus der Planeten brüderlicher Weiſe,
Die wie ein Strom nach Weſt hinunterſchwillt.
Und Lilith regungslos am Rand
Des Lagers ſitzt ſie feſtgebannt,
Bis ſie der Freund erwachend Törin ſchilt.
Denn nie, ſo tief die Nächte ſchweigen,
Vernimmt ſein Ohr den Sternenreigen,
Der auch zu ihr als ſeltnes Glück nur quillt.
Heut' aber iſt ihr Sinn erſchloſſen,
In Strömen kommt's herabgefloſſen:
Aus Mittagsgluten im Zenith
Singt mächtig heut' die Sonne ſelber mit.
O hoch und höher ſich zu ſchwingen,
Den niedern Dunſtkreis zu durchdringen,
Sie nah zu hören und mitzuſingen!

Digitized by Google

Und wozu sind die Flügel ihr gegeben?
Was will das mächtige Aufwärtsziehn?
Hat ihr's der Schöpfer nicht verliehn,
Zum tönenden Weltenlicht zu schweben?
Doch nicht allein will sie sich heben,
Nicht ohne Ihn, nicht ohne Ihn!
Der, was er wollen kann, vermag,
Tut bald mit ihr den ersten Flügelschlag.

Ob droben sich das Wort enthüllt,
Das hinterm Vorhang ihr verborgen
Erscholl an jenem Weltenmorgen
Und unverstanden ihre Seele füllt?
Oft kehrt's im Traum ihr wie ein Blitz,
Ein übermenschlicher Besitz,
Doch eh sie's wach erhaschen konnte,
Zerfließt's zu Nebelungestalt
Und flieht zum fernsten Horizonte,
Wo's wolkengleich zurück zum Äther wallt.
Das Wort, drin Anfang sich und Ende spiegelt,
Wird, was es birgt, dem ahnenden Geist entsiegelt,
Wenn's jauchzend aus dem Chor der Sterne schallt?

Blick um dich, Lilith, Träumerin!
Was sucht dein Aug' am Himmelsbogen?
Sieh nach der irdischen Wohnstatt hin,
Welch fremder Vogel zugeflogen.

Digitized by Google

Sitzt im Olivenschatten nicht
Ein nacktes Weib, das sich die Haare flicht?
Ihr Aug' ist dämmernd aufgeschlagen,
Noch von dem Schlaf des Nichts erfüllt.
Heran tritt Lilith, halb mit Zagen:
— Wer bist du, fremdes Frauenbild?
Doch jene starrt verwirrt ins Leere.
— Steh auf, ich reich' dir meine Hand.
Die schweigt, und bleiern dumpfe Schwere
Hält sie am Boden festgebannt.

Da läßt sich Lilith bei ihr nieder.
— Wie kalt und starr sind deine Glieder!
Ein Schauer läuft von dir auf mich.
Mein Herz erbebt, wenn ich dich sehe,
Als wär' ich in des Unglücks Nähe.
Wie dir die Lebensfarbe wich!
Du frierst, nimm meine Schleierhülle.
Erschrakst du vor des Leun Gebrülle,
Vorm Schakal, der vorüberstrich?
Sag, Arme, sag, was dich beschlich?

Verlorne Müh! Der Fremden Mund
Tut weder Furcht noch Freude kund.
Noch immer aus des Nichtseins Schoß
Aufstiert ihr Auge fremd und wesenlos.

Digitized by Google

Nur in des Schleiers bunt Geschmiege
Wühlt ihre Hand sich tastend ein,
Und über die dämmerschweren Züge
Gleitet des ersten Lächelns Schein.
Doch wie sie das Gewebe berührt,
Zerfließt es wie in Luft entführt.

Des Lichtes Tochter sieht's mit Schrecken
Und eilt den schlafenden Mann zu wecken.
— Sieh, Liebster, was am Rain hier sitzt,
Ein Ding aus Fleisch und Bein geschnitzt.
Lebendig scheint's, es regt sich matt,
Doch graut mir, ob es eine Seele hat.

— Wie innig rührt mich dies Erscheinen,
Spricht Adam zu dem Weib gebeugt,
Als wär' es Bein von meinen Beinen
Und Fleisch aus meinem Fleisch gezeugt.

Vor seinem Blick, vor seinem Gruß
Zittert das Bildnis von Kopf zu Fuß,
Ihr Auge fängt am seinen Licht,
Ihre Lippe bebt, doch redet nicht.
Mit Gliedern, Pulsen, die erwarmen,
Löst sie sich leis aus Liliths Armen,
Sinkt vor dem Manne auf die Knie,
Zu ihm die Hände breitend betet sie.

Digitized by Google

Er ſtaunt, er dringt in ſie mit Fragen:
Wer biſt du, Weib, woher verſchlagen?
Gehorſam findet ſie das Wort:
Ich weiß von nichts als dieſem Ort.
— Dein Weſen aber laß mich's wiſſen.
— Kein Weſen, leb' mir ſelbſt entriſſen.
Ich bin ein Teil, der losgetrennt
Sich ſeinem Ganzen zu vereinen brennt.
— Doch was gebot der Herr dir, ſprich!
— Ich kenne keinen Herrn als dich.
Du mein Gebieter, der du Erde
Und Himmel hältſt mit Machtgebärde,
Vor deſſen Blick die Blumen ſprießen,
Dem alle Ströme ſich ergießen,
Der Sonne weiſeſt du die Bahn,
Dir zittert deine Magd und betet an.

Das rieſelt Adam durchs Gebein:
Das Weib muß holden Sinnes ſein,
Von ihren Lippen Süße quillt,
Wie Honig aus duftender Wabe ſchwillt.

Doch Lilith zieht ſie ſtracks empor:
Du Arme, die ihr Licht verlor,
Es iſt nicht Gott, zu dem du flehſt,
Der Menſch iſt's, der im Leibe weſt,

Digitized by Google

Mein Gatte, freundlich dir und gut.
Drum zittre nicht, sei wohlgemut.
Ich will mit Manna dich laben,
Sollst Trank und Obdach haben.
Bis du dir selber helfen kannst,
Erfahre, daß du Schutz und Schirm gewannst

O Lilith, Lilith, vernimmst die Sphären,
Daß so die Weisheit dir gebricht!
Die Schlange magst am Busen nähren,
Das Ding aus Adams Rippe nicht.
Da geht sie hin, und hold umfaßt
Führt sie ins Haus den dumpfen Gast,
Der auf die Schwelle fortgedrängt
Mit rückgekehrtem Blick am Manne hängt.

Digitized by Google

V

Im Wald an des brauſenden Wildbachs Rand
Weht Liliths ſchillerndes Luftgewand.
Sie fragt die Tiere: Wo iſt mein Glück?
Die Blumen: Kehrt es mir nie zurück?
— Da drunten, ach, in der Liebe Haus,
Da wohnt's nicht länger, es flog hinaus.
Die Bitternis, ſie ſchlich herein.
Wo kam ſie her? Wer ließ ſie ein?
Sie weiß es nicht, ſie weiß nur klar:
Der Mann iſt nimmer, der er war.
Der ſonſt ſo raſch und willig,
Ward träge, wechſelnd, grillig.
Er geizt mit jedem guten Wort,
Starrt verſunken auf Einen Ort,
Er, der vor ihrem Blick zuſammenſchmolz,
Erzeigt ſich herriſch, hart und ſtolz,
Und alle Freudigkeit iſt fort, iſt fort.
Und wie verdroſſen all ſein Tun!
Das Flügelpaar, voll Kunſt gegliedert,
Mit ſtarken Kielen ſchon befiedert,

Digitized by Google

Liegt halb vergeſſen in der Werkſtatt nun.
Das Werkzeug roſtet in der Ecke,
Nichts rückt, das er begann, vom Flecke.
Dahin der Fleiß, die emſige Geduld.
Und wes die Schuld?
Eva, das Bild, das Lilith ewig fremd,
Sie iſt's, die ſo die Kraft ihm hemmt.
In dieſer Nähe dumpf und ſchwer
Erkennt ſich Lilith ſelbſt nicht mehr.
Der matte Ton, des Auges Blei,
Der Züge ſtehendes Einerlei,
Ein Steinbild, das ſie kalt durchdringt,
Ein Saitenſpiel, das nur dem Manne klingt.
Denn kaum tritt der zu ihr heran,
So fängt das Bild zu leben an.
Wie ſie verlangend zu ihm drängt,
An ſeinen Mienen wartend hängt
Und wie ein Hündlein, wenn der Herr es trat,
Mit Wedeln immer neu ſich naht.
Ihr feuchter Blick, der Liebe wirbt,
Ihre Stimme, die wie Heimchen zirpt!

Da drunten duldet's Lilith nimmer.
Sie läßt der Ebne Saatenſchimmer
Und der Zikade Sonnenlied,
Das trunkene, hinter ſich und flieht.

Digitized by Google

Zur Höhe flieht sie dorngetrieben,
Schnell ist der Wald zurückgeblieben,
Sie sieht nicht, wie sie steiler klimmt,
Daß das Gewild schon traurig Abschied nimmt.
Noch höher stets, wo auch die Kiefer
Ihr nicht mehr folgt, wo tief und tiefer
Die Wohnstatt ihres Leids versinkt,
Wo sich das Zackenhaupt, das wilde,
Aufreckt in Ätherduftgefilde
Und reinster Kälte Himmelsodem trinkt.
Der Sonne Glutpfeil strahlt, doch sengt nicht mehr.
Bergstille schreckhaft, übermenschlich hehr.
An Felsenzinken schroff und schauerlich
Fängt und zerfetzt ihr Schleier sich,
Er bleibt zurück, sie achtet's kaum,
Farbige Wölkchen aus Schaum und Traum.
Noch weiter aufwärts. Drunten klein, wie klein,
Das Haus und mit ihm ihre Seelenpein.
O ständst du, Adam, hier an ihrer Seite,
Wie flöge, was dich kränkt, ins Weite,
Dein schwüles, erdedumpfes Brüten,
Dein finstres Gegen-dich-selber-wüten,
So wie von ihr die Erdenschwere weicht.
Die Flüsse, Täler, Seeen liegen
Gebreitet, wie um drüber hinzufliegen,
Das Weiterschreiten leicht, wie leicht.

Digitized by Google

Die Flügel, deren Band ein Stein durchschnitt,
An den sie streifte, helfen mit.
Zur Steilwand kommt sie jetzt, wo kaum
Für ihren luftigen Fußtritt Raum,
Wo gähnend sich die Schlucht hinunterwälzt,
Da schreit ein Vogel über ihr: Du fällst!
Ein Schrei, sie gleitet, stürzt, eh' sie's gedacht,
Und schließt die Augen vor der Todesnacht.
— Noch nicht zerschmettert? Ist der Weg so lang?
Hält sie die Leere fest? Und horch, ein Klang!
Sie fällt ja nicht, die Erde war's, die fiel,
Sie steigt, und Himmel, welch ein Orgelspiel!

* * *

Der Flammenschein vom Herde wallt
Um Adams mächtige Gestalt,
Er schürt und hämmert, schweißt und lötet,
Das dunkle Antlitz von Glut gerötet.
Metalle brach er aus Felsenkammern
Und biegt zu Haften sie und Klammern,
Das Werk soll heut vollendet sein.
Die Flügel zucken schon vor Leben
Und möchten sich von selber heben,
Doch Unruh läuft ihm durchs Gebein,
Ein wirres bängliches Gewühle
Statt des Sieges freudigem Hochgefühle.

Digitized by Google

Er weiß nicht, was ihn von Lilith drängt,
An der doch all sein Leben hängt,
Daß er sich selber zum Verdruß
Sie jede Stunde kränken muß.
Sein Himmelskleinod immer neu
Und doch sich gleich, im Wechsel treu,
Sie ist's, die Fülle gießt in seine Adern,
Er weiß, er fühlt's und fährt doch fort zu hadern,
Weil hinter ihnen Eva lockt und lacht.
Wer gab der Stillen diese Macht,
Die hier am Boden hingekauert
Mit Blicken, daß sein Fleisch erschauert,
Der mächtigen Glieder Tun bewacht?
Sie wiegt ein Lämmlein auf dem Arm
Und spricht zu ihm:
Daß Gott erbarm!
Mußt du für sie dich müh'n und plagen,
Der's nie beliebt, dir Dank zu sagen.
Hast nicht des kurzen Seins Genuß,
Wo jedes Tier ein Wonnelos erwirbt —
Es sucht sein Weibchen, baut ein Nest und stirbt —
Da solltest, Guter, du allein
Verdammt zu Ruß und Mühe sein?
So grausam ist der Schöpfer nicht,
Lilith, die Arge, nahm dich in Pflicht.
Ihr frönst du, wenn du schaffst und werkst,

Digitized by Google

Mit deiner Mühsal ihren Hochmut stärkst.
Ich wollt', sie flöge zu den Sternen,
Dann solltest du, was Glück ist, lernen,
Vergäßest alle dein Mühn und Streben,
Genössest das liebe Leibesleben,
Frei wie die Tierlein auf der Heide,
Ein Weib zu stündlich süßer Weide,
Bautest in Frieden deinen Kohl,
O wie wär' dir von Herzen wohl!

Da sinken ihm die Arme nieder.
Klang's nicht wie aus der eignen Brust,
Dies Lied von weidegrüner Lust?
Er seufzt, es löst ihm fast die Glieder,
Indes der Mund nur widerspricht:

Das Glück ist Gottes Wille nicht.
Er heißt nach fernem Ziel mich jagen,
Der Stunde ihre Lust versagen,
Ihr Schweiß um Schweiß ohn' Ende weihn.
Er heißt mich gehn, den Blick erhoben,
Zu seinem Lichte, das von oben
Herabfällt nur als Zitterschein,
Ihm ewig folgen, ihm allein.
Drum schür nicht, Weib, was in mir glüht,
Mich zu erheitern sing ein Lied

Digitized by Google

Zum Takt des Hammers, den ich ſchwinge.
— Hör zu, wie ich mich ſelbſt dir ſinge!

Ich bin die Blume, du das Licht,
O wend auf mich dein Angeſicht!
Kehrſt du von mir des Auges Schein,
Schließt ſich mein Kelch und dämmert ein.
O komm!

Ich bin das Feld, das dürſtend ſteht,
Sei Regen du, der drüber geht!
O komm mit Sturm und Hagelſchlag,
Geſcheh' mir, was geſchehen mag —
Nur komm!

Ich bin ein Bild aus deiner Hand,
Das, Schöpfer, dir nur halb entſtand.
So tu den letzten Meiſterſtrich,
Mach mich zum Weib, vollende mich!
O komm!

Ach falſch iſt alles, was ich ſprach,
Kein Ding auf Erden fühlt mir nach.
Ich bin nicht Blume, nicht Gefild,
Nicht halb' noch ganzes Kunſtgebild;

Digitized by Google

Nur eine Leere sehnsuchtsvoll,
Die sich mit dir erfüllen soll —
So komm!

Mit deiner Kraft umschlinge mich,
Als Feuerhauch durchdringe mich!
Ob ich zu vollem Sein ersteh',
Aus Wonneweh in nichts vergeh' —
Nur komm!

— Unselige, schweig! Was singst mir du
Den Krieg, vor dem ich fliehe, zu
Und weckst bedachtlos aus der Tiefe,
Was besser ewig dunkel schliefe?
Es zieht zu dir ein heimlich Neigen
Mich ruhlos hin, so schwül und eigen,
Ein dumpfer erdenschwerer Drang,
Und macht mir weh und sterbensbang.
Nicht gleicht es dem, was ich empfand,
Als Lilith jenes Tages vor mir stand,
Als es im Jubel aller Sinne schrie:
Jetzt ward die Welt vollkommen, das ist Sie!
Was in mir wühlt, muß sich in Grimm entladen,
Es treibt mich zu verletzen, treibt zu schaden —
In Trümmer schlagen möcht' ich, was mich quält,
Uns drei zu Einem Untergang vermählt.

Digitized by Google

Da liegt ſie ſchon mit Sturmsgewalt
Zu ſeinen Füßen hingeballt:

— Willſt du mich ſchlagen,
Mit Wonne werd' ich's tragen,
Beglückt, wenn deine Hand mich nur berührt.
Hier liegt mein Leib, den ich dir zolle,
Du magſt ihn treten wie die Scholle.
Nenn mir den Dienſt, der dir gebührt.
Soll ich der Glut mich übergeben,
Für dich als Opferrauch verſchweben?
Gern duld' ich, was du mir verhängſt,
Nur nicht, daß du mich lebend von dir drängſt.

Was bleibt ihm jetzt, als mit Erbarmen
Empor ſie ziehn in ſeinen Armen?
Im Nu liegt ſie um ihn geſchloſſen,
Ein jauchzendes verzücktes Weib,
So feſt und fügſam angegoſſen,
Als wär's ein Glied von ſeinem Leib.
Und wie er kaum die Schlingen ſpürt,
Er ſelbſt ſie feſt und feſter ſchnürt.
Es packt ihn wie ein Wirbelwind,
Daß er mit Küſſen wild und blind
Sie anfällt und von Wut erregt
Ins blühende Fleiſch die Zähne ſchlägt.

Digitized by Google

Doch was verdunkelt jetzt die Luft,
Was füllt das Tal mit Blumenduft?
Auf breiten Schwingen hoch vom Blau
Herniedertaucht die hehre Frau,
Die aus den Reichen lichtgedehnt
Sich liebend nach der irdischen Wohnstatt sehnt.
Ihr Auge, trunken noch vom Licht,
Wo sie verweilte, achtet's nicht,
Daß jählings aufgescheucht die beiden
Erschrockenen ihren Blick vermeiden.
Sie senkt sich, faßt am Boden Fuß,
Und Jubel ist ihr erster Gruß:

O Adam, Freude dir und Heil
Zum Siegesteil!
Ein Glückstag ist erglommen.
Mich trug so göttlich hohe Kraft,
Ich hab' das Lied, das Welten schafft,
Vernommen.
Mit dir hör' ich's zum andernmal,
O folge mir, der himmlische Saal
Heißt uns willkommen.

Der starrt verworren in die Glut.
Noch zuckt sein Puls, noch kocht sein Blut,
Sein Aug' erwidert ihrem nicht,
Kaum weiß er, was sie zu ihm spricht.

Digitized by Google

— Geliebter, zürnst du meinem Flug?
O wüßtest du, wie mich's von hinnen trug,
Vernähmest du die Weltensymphonie,
Du suchtest ewig nichts als sie.
Nichts, nichts sind alle Erdenwonnen
Vor des Weltchors ewigem Freudebronnen.
Wo die Töne sich suchen und fliehen und hassen,
Sich brausend, die äthergebornen, umfassen.
Das wilde Verlangen, die rasende Lust,
Der Schmerzensschrei der verzweifelten Brust,
Erobrer, die stürmen und unterjochen,
An die Pforte des Himmels gewaltig pochen,
Bis Liebe sie löst aus dem furchtbaren Drang
Und Sonnen zerschmelzen in zitterndem Klang.
Doch wieder hebt sich's, ein Fluten und Schwellen,
Von daher, von dorther wie wachsende Wellen,
In Jubelchöre, die rauschend sich einen
Zum Siege der Wahrheit, zum Preise des Einen.
Komm, folge mir, Liebster, uns rufen die Sonnen,
Die Wahrheit schenken aus ewigem Bronnen.

Doch Eva zischt:
Das frommt dir schlecht,
Wenn sie dich hält, so bleibst du Knecht.

Da wandeln des Beklommenen Nöte
Mit einmal sich in Zornesröte:

Digitized by Google

— Du tateſt, was ich dir verbot,
Hinweg von mir! — Sein Auge droht.
— Wie, Adam, ſprichſt du ſo zu mir?
Nicht Herrn und Mägde gibt es hier,
Nur Einen, dem wir alle dienen,
Er rief mich, und ich bin erſchienen.

O hörſt du, hörſt du, wie ſie pocht!
Ruft jene, der's im Buſen kocht.
Heut ſollſt du am Triumph dich letzen,
Ihr den Fuß auf den Nacken ſetzen.

— Der Herr bin Ich. Zum Königsſitz
Ward mir die Welt, ich ſchwinge den Blitz,
Der ich aus Stein den Funken ſchlug,
Mein iſt die Macht, und mir gehorcht, wer klug.

— Mein Gatte, mir geſellt vom Herrn,
Mit dir zu rechten ſei mir fern.
Ich hörte die Wahrheit in Sternenchören,
Kein irdiſcher Mißklang darf mich ſtören.
Tu mir nur eins: die Puppe dort,
Die ſeelenloſe, ſchick ſie fort!
Von ihr nur kommt uns alles Weh,
Ich atme nicht, wenn ich ſie um dich ſeh'.

— Von ihr mich trennen, nimmer, nein!
Ich lieb' ſie, wie mein Fleiſch und Bein,

Digitized by Google

Die ſelbſt zum Atmen mein bedarf,
Ihr ganzes Sein zu meinen Füßen warf.

Laut jubelt Eva. Lilith bebt,
Sie ſieht's: das Glück hat ausgelebt,
Und kann und kann es doch nicht faſſen
Und will, was ſie geliebt, nicht laſſen.
Noch einmal ruft ſie ihn zurück:

O denk an unſer erſtes Glück,
Denk, Adam, an die Veilchengrotte! —
Doch Die umſchlingt ihn ihr zum Spotte,
Dazwiſchen rufend: Hör ſie nicht,
Du biſt verloren, wenn ſie ſpricht.

Und er im Wahn, mit blinden Hieben,
Haut in die Glut, daß Flammen ſtieben,
Zerſchlägt, zertrümmert Liliths Freude,
Seiner Flügel leuchtendes Goldgeſchmeide.
Da zeugt ihm Evas Jubelſchrei,
Daß er ihr und der Erde verfallen ſei.
Doch kaum, daß er die Tat getan,
Starrt er voll Schrecken Lilith an:
Sie iſt's nicht mehr! Ein fremd und wild,
Ein übermenſchliches Gebild,
Das hoch aufwächſt, den Nacken ſtrammt,

Digitized by Google

Ihr blaues Aug' wird ſchwarz und flammt,
Ihr Goldhaar hebt ſich, kniſtert, glüht,
Ein Wellenſchlag, ein feuergelber,
Von Funken ſteht ſie rot umſprüht,
Die Flügel ſpreizen ſich von ſelber;
Verwandelt, furchtbar ſcheint ſie ihm,
Schweſter der flammenden Cherubim.

Vorbei das ſchreckliche Geſicht!
Sie iſt es wieder, ſchön und licht
Wie in der Liebe Maientagen,
Nur blaß, von Weh und Angſt geſchlagen.
Dem Mund, der ſonſt ihm Wonnen ſchuf,
Entflieht ein jammernder Abſchiedsruf:

Adam, fahr wohl. Ein Sturmwind reißt
Mich weg. Weh, das iſt Gottes Geiſt.
Was tatſt du, ach! Es iſt geſchehn!
Auf Nimmer- Nimmer- Nimmerſehn!
— — — — — — — — — — —

Lang' ſtarrt er nach. Das roſige Flöckchen dort,
Das ſich mit Purpur färbt und Violett
Im Sonnenuntergang, iſt es noch Lilith?
Iſt es ihr Schleier? Iſt es eine Wolke?
Jetzt iſt's zerfloſſen. Lilith iſt dahin.
Und jetzt vernimmt er's deutlich erſt im Ohr:

Digitized by Google

Adam, fahr wohl, es iſt geſchehn —
Auf Nimmer- Nimmer- Nimmerſehn!

Sein Jugendglück dahin! Und hier in Stücken,
Was er, dem Staub ſich zu entrücken,
Voll Liebe ſchuf. Doch aus der Reu'
Und Scham erwächſt der Zorn ihm neu.
Er reißt vom Herd die Feuerbrände,
Entzündet wütend Dach und Wände,
Zerſtört, was ſein.
— Fort, fort den Tand!
Verflucht ſei all das Mühn und Streben,
Ein Baum genügt, um drauf zu leben! —
Und Eva hilft mit flinker Hand.
Das Saitenſpiel, das kunſtverſchönte,
Das oft von Liliths Fingern tönte,
Zerkracht und wimmert lang' noch fort
Wie Todesſchrei, Gewalt und Mord.
Es weckt ein Echo aus der Stille:
Mit Zornesſchnauben, Wehgeſchrille
Erbrauſt ein plötzlicher Orkan
Und facht die Flamme tobend an.
Vom Giebel praſſelt hell die Lohe
Und wirft ſich ſeitwärts, wo der hohe
Olivenwald mit Öl ſie tränkt
Und ihre Flaggen bergan ſchwenkt.

Digitized by Google

Die beiden fliehn in Schuld und Schmach,
Doch leckend rast das Feuer nach,
Wohin sein heißer Odem weht,
Verschrumpft und dorrt, was grünend steht.
Und, grausenvoll! aus jedem Stamme
Bricht züngelnd eine innre Flamme.
Die Waldung stürzt, und roter Schein
Hüllt Edens weite Fluren ein.
Die Wächter am Tor zusammen reden:
— Sinkt heute keine Nacht auf Eden?
Doch an der Wiese fernstem Saum
Steht einsam ein Wacholderbaum,
Wo Sammael, vom Schein umgleißt,
Das flüchtige Paar willkommen heißt,
Das dort von Brand und Brunst erregt
Sich hergetaumelt niederlegt.
Er lacht von oben ihrem Bunde:
— Gesegn' euch diese Schäferstunde!
Du Eva, meines Geistes Kind,
Vollziehst getreulich, was mein Haß ihm sinnt,
Daß, wo ihm Lilith durch ihr hold Gewähren
Den Frieden gab, draus Schaffenswonne fließt,
Du schwer und schwerer durch dein dumpf Begehren
Zum Staub, dem er sich kaum entrungen, ziehst.
Du wirst fruchtbar sein und dich mehren,
Aber keinen Halbgott gebären.

Digitized by Google

Und er aus leerem Sinnenglück
Fällt an die Erde, draus er stammt, zurück.
Genießet denn und nehmt mein Wort dazu:
Vor euren Erben hab' ich Ruh.

Jetzt wird es still. Der Brand verlodert fern,
Vom Himmel fällt der schönste Stern.
Nur der gefallene Engel wacht
Über der frevelnden Hochzeitsnacht.

Digitized by Google

VI

Aus schwerem, sinnenschwülem Traum
Hebt Adam sich mit dürrem Gaum,
Er seufzt, er fühlt wie Blei die Glieder,
Nach Lilith sucht er, eh' er sein bewußt,
Da fällt ein Alp ihm auf die Brust:
Jetzt weiß er wieder!
Und die Zerstörung! Schutt und Graus!
Dort, wo die Trümmer rauchen, stand sein Haus.
Das Viereck war die Feuerstätte,
Dort stand die Bank und hier das Bette,
Wo sich der Boden tiefer schwärzt,
Die Werkstatt — alles ausgemerzt.
Im Felde, wo die Feuergarben
Die Hoffnung dieses Herbsts verdarben,
Da floh zu Nacht — ein schaurig Bild! —
Das Weidvieh mit des Waldes Wild
Erschreckt auf einem Punkt zusammen
Und warf sich brüllend in die Flammen.
Das Feld, wo sie im Schutt verkohlen,

Digitized by Google

Verpeſtet die Luft und ſengt die Sohlen
Und trägt ihm keine Früchte mehr.

Zu ſpät zur Reue. Öd und leer
Iſt auch ſein Herz, das ausgebrannte,
Aus dem er Liliths Bild verbannte,
Die Jugend ſchied und kehrt ihm nie.

Und wo iſt Eva? Ging auch ſie?
Soll er allein bei Schutt und Grauſen
Auf qualmender Trümmerſtätte hauſen?
Doch nein, dort aus des Tales Grund
Kommt ſie mit heitrem Aug' und Mund.
Nach Nahrung ging ſie früh hinaus,
Weil aller Mais des Feuers Schmaus,
Die Manna iſt im Brand verdorrt,
Des Brotbaums Segen auch iſt fort,
Doch fröhlich ſchwenkt ſie zu ihm her
Eine reife Goldfrucht groß und ſchwer.
Wie voll das Weib zu Nacht erblühte!
Ihr Lächeln ſänftigt ſein Gemüte,
Wie Sonnenſchein der trübern Zone,
Der matt erhellt und nicht verklärt,
Willkommen doch des Nebels Sohne,
Der Fülle reinſten Tags entbehrt.

Digitized by Google

Nun lobe mich, ruft sie von ferne,
Wie müh' ich mich für dich so gerne,
Daß keine Labe dir gebricht.
— Woher die Frucht? Die kenn' ich nicht.
— Mußt du, Gebieter, alles wissen?
Die Freundin gab den seltnen Bissen.
— Wer gab ihn dir?
Nun ja, die lange,
Die süßlich lispelnde — die Schlange,
Die oft mir Freundschaft schon erwies
Und mich geführt durchs Paradies,
Denn viel bin ich umhergestrichen,
Hab' alle Pfade abgeschlichen
Und weiß Bescheid mehr, als du denkst.
Drum fand ich heut von selbst die Richtung.
Zwei Bäume stehn — ich weiß es längst —
Im tiefsten Hain auf einer Lichtung,
Geschützt vom dornigsten Gehege,
Die Schlange zeigte mir den Weg.
Der eine würzig, grau wie Staub,
Zypressengleich mit ernstem Laub,
Wer sein genießt, wird ewig leben;
Ein andrer aber grünt daneben —
— Ich weiß. Auf ewig ist verflucht,
Wer naschen geht von seiner Frucht,
Sie ist der Engel Speise nur,

Digitized by Google

Verboten sterblicher Kreatur.
— Um das Verbot sei dir nicht bange,
Die Frucht ist köstlich süßer Art.
Das Wissen sei's, so sagt die Schlange,
Ich hab's für dich am Mund gespart.
Da nimm und iß, es wird dich laben,
Wirst alles, was du suchtest, in dir haben,
Ich hab' nach Wissen kein Begehr,
Und jede Beere labt mich mehr.

Sein Gaumen lechzt, so greift er zu
Und ißt. Doch weh, ihn faßt's im Nu.
Sein Aug' ist plötzlich aufgetan,
Er sieht sich selbst und die Gefährtin an.
Wie ihn die Scham, der Schauder packt!
— Ich bin ja nackt! Ich bin ja nackt!
Und du wie ich! Die weiße Haut!
Ein Anblick schamlos, daß mir graut.
Komm, komm, daß wir in Busch und Hecken,
Im tiefsten Walde uns verstecken,
Daß uns der Tag nicht länger schaut.
— Weh mir, was ist es, das dir fehlt?
Du blickst, als wolltest du mich morden?
Sind unsre Glieder unrein worden?
Sind's unsre Wonnen, was dich quält?
— O schweige, schweig, ich will dich schonen,

Digitized by Google

Bleib du in deiner Dumpfheit wohnen,
Mir ward Erkenntnis furchtbar hell,
Wie unsre Nacktheit weiß und grell,
Das hat mich malmend überkommen,
Auf ewig alles Glück genommen.

He du behaarter Waldgesell!
Daher! Mich juckt nach deinem Fell.
Gib willig her, sonst muß ich's holen.

Der Affe macht sich auf die Sohlen,
Der Mensch in Sprüngen setzt ihm nach,
Den Ast hochschwingend, den er brach
Voll Gier, daß er ihn streck' und häute,
Das blutige Kleid für sich erbeute.
Die Augen rollt er, Schaum vorm Munde,
Und gräßlich brüllt's aus seinem Schlunde,
Das Tier scheint minder Tier als er.
Eva verzweifelt ringt die Hände,
Daß ihren Herrn der Wahnsinn schände,
Dann rast sie schreiend hinterher.
Hin geht die Jagd, bis tief im Wald
Das dreifache Geschrei verhallt.

* * *

Digitized by Google

Aus den schwimmenden Wolkenfähren
Blickt ein trauerndes Verklären,
Aug' an Aug' manch treuer Hirte,
Weinend, daß der Mensch verirrte.
— Weh, er sitzt in bösem Traume,
Weil er vom verbotnen Baume
Hat Erkenntnisfrucht genossen,
Statt zu wirken unverdrossen.
Düster starrend, trüb versonnen,
Dicht in graues Netz versponnen,
Ohne Wünschen, ohne Hoffen
Sitzt er, keinem Lichtstrahl offen,
Keinem Tagewerk verpflichtet,
Einwärts nur den Blick gerichtet.
Weh, was kann Erkenntnis frommen
Dem, der nicht die Höh erklommen!
— Mann des Unglücks, ihm zur Seite
Sitzet, die er frevelnd freite,
Die in dumpfem Sinn befangen
Nicht versteht, was sie begangen.
Eins nur denkend, eins nur fühlend,
Glimmende Begier durchwühlend,
Ob sie aus gestriger Freuden Asche
Heut ein Fünkchen Lust erhasche.
Die Zertrümmerer von Eden,
Hört ihr, hört ihr, was sie reden?

Digitized by Google

Spricht das Weib: Warum mit Grübeln
Über selbsterfundenen Übeln
Geht der Tag des Glücks zur Neige?
Doch er stöhnt nur: Schweige, schweige.
— Seht den Wetterschein im Klaren!
Jahve kommt herabgefahren,
Dessen Hauch erschafft, vernichtet.
Weh, nun wird der Mensch gerichtet,
Brüder, flieht, nun büßt er alles.
Seid nicht Zeugen seines Falles!

Noch sitzt umfriedet vom heiligen Hag
Der Friedelose beim sinkenden Tag,
Am Ort, den die rasende Flamme verschont,
Wo Jahves heiliger Schauer wohnt.
Hier aus den qualmenden Wüstenein
Mit der Schuldgenossin fand er sich ein,
Den der Wahnsinn durch Busch und Wälder gehetzt,
Unterm Baume des Wissens rastet er jetzt.
Und oben im Stamme wie blanker Stahl
Sonnt sich die Schlange im Abendstrahl.

Jetzt hebt sich ein Säuseln, ein Schwirren und Wittern,
Die Krone neigt sich, die Blätter erzittern,
Es bebt durch die Lüfte ein stummes Erwarten:
Abendlich wandelt der Herr durch den Garten.

Digitized by Google

— Adam, wo bist du?
Der Mensch erschrickt,
Wo er stumm brütend eingenickt.
Sonst, wenn des Meisters Ruf erscholl,
Lief er hinzu, der Freude voll.
Heut birgt er sich im Strauch beklommen:
— Ich bin ja bloß, ich kann nicht kommen,
Das Tier hat mir sein Fell versagt.
Nur einen Schurz für meine Lenden
Wollte der Feigenbaum mir spenden.
— Wer sagte dir's, du seiest nackt?
— Herr, Lilith tat mir Schimpf und Schande.
Sie nahm die rosigen Duftgewande,
Die unser waren, mit und floh.
Nie ohne diese werd' ich froh.
Da richte du: die Hüllen Stück für Stück,
Die unersetzlichen, gebe sie zurück:
Der bunte Schein, der war das Glück.
— Er war's. Der Schein, der alles schön gemacht,
War ihr und ihren Kindern zugedacht.
Der Schleier, der sich hold um Lilith flicht,
Haftet auf Evas Blöße nicht.
Das Himmelsbild, das cherubimverwandte,
Das ich zum Staub, zu dir hinuntersandte,
Als einziges Gut ihr diesen Schleier gab
Und deine Treue ihr zum Stab —

Digitized by Google

Sie gabſt du hin, die dieſes Kleinod hielt,
Und haſt der Menſchheit Erbe mit verſpielt.
— Biſt du der Herr, was ließeſt du's geſchehn?
— Soll dir, Geſchöpf, der Schöpfer Rede ſtehn?
Ich ſchuf dich frei, das Böſe hindr' ich nicht,
Doch wie's geſchieht, ich ruf's vor mein Gericht.
Dir ſtanden alle Wege offen,
Du haſt die Wahl des ſchlechteſten getroffen.
Die Liebe wollt' ich dir zum Gefieder,
Dich aber zog ſie zum Staube nieder.
Wer von der erſten Liebe ließ
Und Liliths Gaben von ſich ſtieß,
Damit er Evas Gunſt erwerbe,
Verdient, daß ſein Geſchlecht verderbe.
Doch Lilith hat für dich gebeten,
Drum will ich dich nicht ganz zertreten.
Dich rettend ſchafft dir mein Gebot
Eine neue Treiberin: die Not.
Verwüſtet haſt du Edens Garten
Und kannſt nicht länger ſeiner warten.
Ich geb' dir Sitz auf rauhrer Stätte,
Nicht wandelſt du fürder auf Raſenglätte,
Am Pfluge ſchaff den Deinen Brot.
Den Fluch leg' ich auf deine Plage,
Daß dein Acker dir Dornen und Diſteln trage!
Benetze mit Schweiß den Hungerbiſſen,

Digitized by Google

Und Mühsal sei dein Schlummerkissen.
Um dich, als Erbe deiner Mühn,
Soll rauhe Kinderſaat erblühn,
Denn Evas Schoß, mit Fluch geſchlagen,
Wird einen Brudermörder tragen,
In dieſer Frevelnacht gezeugt,
Den Blut der Mitgeſchöpfe ſäugt.
Der wird der Menſchheit Vater werden,
Aus ihm verbreitet ſich auf Erden
In immer wachſendem Geflecht
Zahllos ein wölfiſches Geſchlecht
Aus Söhnen, Enkeln, Enkelweibern,
Das niemals Liliths Schleier ſah,
Mit Fleiſch genährt, der Scholle nah,
Sie düngend mit erſchlagnen Leibern. —
Zuletzt nach all der Not und Pein
Wird noch dein Ende bitter ſein.
Hier wärſt du ſchmerzlos wie im Traum
Am Ende geglitten vom Lebensbaum
Und hätt'ſt dich ſelber noch im Sterben
Verklärt geſehn in deinen Erben,
Die dicht ſich drängend, Frucht an Frucht,
Um dich gewachſen in Edelzucht,
Dein Werk zu höherem Vollenden
Dir nähmen aus erſtarrten Händen.
So ſänftlich löſen ſich die Bande

Digitized by Google

Des Lebens nicht im wildern Lande;
Wo Kampf um Kampf das ganze Sein durchflicht,
Naht auch der Tod mit strengem Angesicht!

Du aber, Nichtgewollte, die, mein Beet
Mit Giftkraut füllend, doch durch mich besteht,
Verderberin, unwissend schuldige,
In Schmerz und Mühsal tief geduldige,
Zieh du mit ihm und sei ihm untertan,
Und Mitgift bleibe dir des Mannes Wahn.
Du Bein von seinem Bein, an ihm nur hangend,
Die, wie der Mond, nur eine Seite zeigt,
Zu ihm gekehrt, geborgtes Licht empfangend,
Indes die andre wüst und dunkel schweigt,
In deinem Nichts sein Alles, was ihn tröste,
Sei Rätsel stets, und weh ihm, wenn er's löste!

Und nun zu dir, der, meinem Herzen nah,
Zum Meuchelwerk geheimen Weg ersah.
Hörst du der Bruderchöre Wehgesang,
Die klagen, daß der schönste Stern zersprang?
Nicht ins Gehenna künftiger Fabeldichter
Verstoß' ich dich, du sei dir selbst der Richter,
Die Hölle schaff in deiner eignen Brust.
Im Glückzerstören fandst du deine Lust:

Digitized by Google

Das Böſe ſättigt nicht, drum ſei verdammt,
So fortzuwüten ewig haßentflammt.
Du Stolzeſter, bleib du im Schlangenleib,
Im Staube kriechend bei dem Weibe bleib.
Lehr deine Künſte ſie, die trügeriſchen,
Lehr der geſpaltenen Zunge Doppelziſchen,
Lehr ſie, wie man verbundene Herzen trennt,
Das Schöne häßlich, wahr die Lüge nennt.
Wo Bruder wild den Bruder ſchlägt, wo Schweſtern
Um Mannesliebe tödlich ſich verläſtern,
Wo Eide brechen, wo die Treue weint,
Da wohn und ſchwelge du, dem Weib vereint.
Ihr dienend ſei du Herr im Erdenkreis,
Ich geb' dir Adams ganzen Samen preis. —

Noch donnert's nach in ihrem Ohr,
Da ſtehn ſie ſchon verwirrt am Tor,
Die Schuldigen beide, Mann und Weib,
In Felle rauh verhüllt den Leib,
Und folgen ſtumm der Feuerſpur
Der Schlange, die ziſchend vorüberfuhr;
Zwei Pilger ungleich an Gebärde,
Denn Eva brennt, in Liebe neu,
Doch Adams Stirn ſenkt ſich zur Erde
Vor Scham ob der gebrochnen Treu.

Digitized by Google

Willkommen, ſpricht er, jede Buße
Nach dieſes Tages greuelvoller Muße,
Willkommen, harte Müh im Tränental,
Wenn ſie mich löſt aus der Gedankenqual.
Komm, Schuldgenoſſin, die mir nah geblieben,
Zu meinem Fluch muß ich dich weiter lieben,
Denn du biſt Ich,
Der Teil von mir, der niederzieht zum Staube —
Die andre wich,
Die meiner Jugend Reinheit war und Glaube.
Auf ewig ſchließt ſich hinter uns die Tür,
Du, die ich teuer zahlte, folge mir.

Digitized by Google

VII

Die Sonne, die durch Wolken ſcheint,
Gleicht dem Aug' der Witwe, das trüb geweint.
Sie blickt auf die Erde mit karger Glut,
Sieht der Menſchen Mühſal, die nimmer ruht,
Lehmhütten ſieht ſie, im Feld verſtreut,
Sieht den Acker, der kärgliche Früchte beut,
Und ſieht in kraftvoller Jugend Schar
Einen ſtillen Mann mit erbleichtem Haar.
Es nährt ſein Fleiß der Mäuler viele,
Denn um ihn ſproßt es, Reis an Reis,
Ein rauh Geſchlecht, das keine Ziele,
Nur ſeines Leibes Notdurft weiß.
Ein Weib daneben, grau, verſchrumpft,
In Mühen und Wehen abgeſtumpft,
Die Glieder morſch, erſchlafft die Brüſte,
Vertrockneter Born der Taumellüſte,
Auf der niedrigen Stirn das Sklavenmal,
Ahnfrau der Menſchheit, welk und fahl.
Ihr Sinn, dem nächſten nur erſchloſſen,
Lebt fort in ihres Leibes Sproſſen.

Digitized by Google

Er aber, den auf reinrer Flur
Gott ſchuf zum König der Kreatur,
Wahrt auch in niedern Daſeins Joch
Das Siegel ſeines Urſprungs noch,
Und klaglos trägt er Jahr um Jahre
Sein Urteil, das unwandelbare.
Nie hat er mehr den Ort geſucht,
Von dem ſein Gott ihn weggeflucht.
Zuweilen in des Wetters Lohen
Sieht er die Flammenſchwerter drohen
Und kennt im Blitzſchein Edens Tor,
Dann weiß er, daß mit dunklen Mächten
Die lichten Streiter heute fechten
Ums Paradies, das er verlor.
Tage des Glücks, wie glänzt ihr ferne!
Kaum kennt er noch die alten Sterne,
Die Lilith ihm gezeigt, genannt,
Sie ſcheinen trüb aufs trübe Land.
Und ihre Namen ſind vergeſſen
Mit allem, was er dort beſeſſen.
Sein Herz iſt wie ein welkes Blatt
Und zum Erinnern ſelbſt zu matt.
Nur wenn an ſeines Ackers Raine
Die blaſſen Anemonen blühn,
Denkt er, wie anders dort im Haine
Von Eden ihre Schweſtern glühn;

Digitized by Google

Wenn er den Regenbogen ſieht,
Senkt er beſchämt ſein Aug' und flieht.
Und doch geſchieht's im Traum der Nacht,
Daß ihm ſein totes Glück erwacht.
Dann ſieht er ſie, die längſt entwich,
Die holde, wie ſie morgendlich
Mit Zehen biegſam wie die Hand
Auf ſeinen Füßen wippend ſtand,
Hinangedrängt zu ſeinen Lippen
Wie ſchwanke Falter, die Honig nippen.
Ihr Antlitz klar und ohne Lüge,
Aus dem wie durch der Engel Züge
Der leuchtende Gedanke ſchien,
Mit ſeinem Glanz beſtrahlt es ihn.
Und ihre Stimme tönt ihm nach,
Wie ſie das Wörtlein „Liebſter" ſprach,
In der ein Chor von Lerchen lebte,
Der frei durch Höhen und Tiefen ſchwebte.
Verjüngend rinnt durch ſeine Glieder
Die erſte Kraft und Unſchuld wieder,
Ihr Schleier ſchwebend füllt die Luft
Und wölbt ſich hoch im blauen Duft,
Darunter ſie, die Jugendſchönen,
Zum Spiel ſich ſtreiten und verſöhnen.
Vom bunten Bogen ſehn in Ruh
Seraphiſche Geſtalten zu.

Digitized by Google

Er küßt der Füße silbern Paar,
Verhüllt sich in ihr Sonnenhaar,
Mit seinem Glück in Eins verschnürt —
Doch weh dem Morgen, der's entführt.
Vorm Traumbild seiner Jugendau
Scheint ihm der Alltag doppelt grau,
Die Erde haucht ihm Dunst und Brodem
Nach der Heimatlüfte Himmelsodem.
Und auch den Traum kann er nicht halten,
Denn jählings wird der Flor gespalten,
Daß er das Ende sehen muß:
Ihr schrecklich Bild in letzter Stunde,
Lodernde Flamme von Kopf zu Fuß!
Zerreißend tönt ihr Scheidegruß,
Das Nimmer-Nimmersehn aus ihrem Munde.

Ans Tagwerk geht er hoffnungsbar,
Ins Joch geschirrt der Stiere Paar,
Furcht er verdrossen seine Krume
Und tritt verächtlich jede Blume,
Die ihm das Brachfeld freundlich schenkt,
Weil sie kein Tau von Eden tränkt!
Ein trotziger Jüngling folgt dem Pflug,
Den Evas Schoß als Ersten trug,
Ihr Stolz und ihr allein ergeben,
Die Brandnacht Edens gab ihm das Leben,

Digitized by Google

Drum bleibt des Vaters Herz ihm fern.
Auf seiner Stirne glüht ein Stern,
Blutrot ein Mal wie eine Flamme;
Mahnt es, daß er der Schuld entstamme?
Weist es auf künftige schwere Tat?
Er streut mit flinker Hand die Saat,
Doch in den dunklen Augen brennen
Wünsche, die wild ins Leben rennen.
Er, der an Kühnheit, Kraft und List
Der häuslichen Zucht entwachsen ist,
Verachtet im düsteren Gemüte
Des Vaters Fleiß, des Bruders Güte,
Der träg bei seiner Herde weilt.
Die Hütte, die er knirschend teilt,
Die karge Kost, die rein von Blut,
Die sind für Abel lange gut.
Er aber, Kain, will Genuß,
Die Jagd, das Mahl, des Weibes Kuß,
Gegornen Trunk, ein zier Gewand,
Weiche Gewebe von Frauenhand,
Und daß ihm die Geschwister dienen,
Geschreckt durch seine herrischen Mienen.
Des Schöpfers Namen ehrt er nicht,
Kaum achtet er die Kindespflicht.
Von Mutterleib der Tiere Quäler
Durchstreift er mordend Wald und Täler,

Digitized by Google

Schlingen und Fallen ſtellt er aus
Und ſchleppt ſich blutigen Fang nach Haus.
Die Schlange war um ihn befliſſen,
Von ihr empfing er Kunſt und Wiſſen,
Sie lehrt' ihn Axt und Pfeile ſchärfen,
Sich alles Lebendige unterwerfen;
Doch wenn er ſeinen Willen hat,
Wird er im Überfluß nicht ſatt.

Auf dieſen Erben ſeines Blutes
Blickt Adam ſchweigend, bangen Mutes,
Weil er im Sohne, losgetrennt,
Das eigne ſchlechtre Ich erkennt.
Als Zwang lebt jenem im Geblüte,
Was er im wechſelnden Gemüte
Frei wuchern ließ als giftige Blüte.
Die Furcht nur vor des Vaters Kraft
Hält ſeine Gelüſte noch in Haft,
Doch nicht mehr lang'. Die Hand, die heut
Gehorſam fromme Körner ſtreut,
Was ſtreut ſie morgen? Welche Saat
Der Zukunft, wenn ſein Winter naht?
Der andern Blut iſt matt und träge,
Die ſuchen keine eigenen Wege,
Und auch in ihnen ſieht er ſich,
Zwar nicht verzerrt, doch kümmerlich.

Digitized by Google

Und möcht' er zu den höhern Stufen,
Die er verfehlt, die Kinder rufen,
Die folgen blind der Mutter Spur
Und ſehn den nächſten Nutzen nur.
Er ſchöpft und ſchöpft ins ewig Leere,
Der graue Himmel mehrt die Schwere,
Und ſeiner Söhne keiner kennt's,
Was ihn zu höherm Sein erzogen,
Sein Blumental im ewigen Lenz,
Um das er ſein Geſchlecht betrogen,
Denn Vater nicht noch Mutter nennt's.
In allen doch, die aus ihm kamen,
Lebt ahnungsvoll und leiderfüllt
Ein Heimweh ohne Ziel und Namen,
Das einer ſchönern Heimat gilt,
Und auch dem ärmſten unter ihnen
Iſt Edens Bild im Traum erſchienen.

* * *

Erde, nun traure und grolle,
Gras und Blumen, verdorrt!
Über die blutige Scholle
Schreitet der erſte Mord.

Hört den Jammer des Greiſen,
Den Sack und Aſche verhüllt:

Digitized by Google

Was mir Jahve verheißen,
Weh, nun wird es erfüllt.

Schrecklich muß sich's vollenden.
Weh, daß die Erde mich trug,
Wo mit meuchelnden Händen
Bruder den Bruder schlug!

Weh dem unsel'gen Geschlechte,
Söhnen und Töchtern all,
Die ihr nach furchtbarem Rechte
Büßet den ersten Fall!

Weiter spinnt sich's und weiter,
Von Schuld und Greueln ein Netz.
Es klimmen an blutiger Leiter
Die Erben des frevelnden Betts.

Ich hör' sie im Lauf der Äonen
In Sünden zum Himmel schrein,
Mit Flüchen werden sie's lohnen,
Adams Kinder zu sein.

Das ist der Tod! O kommt und schaut!
Vor seinem Blick erfriert des Mundes Laut.
Der Rätselvolle, der Längstgeahnte,
Den keiner noch gesehn; wer bahnte

Digitized by Google

Den Weg ihm nach des Bruders Herzen?
War Abel krank? Erlitt er Schmerzen?
Er ſchläft ſo ſtill — doch hier klebt Blut.
Blut! Blut! Die Erde hat's getrunken.
Der Trunk war gut.
Und ſeltſam ſüß! Berauſchend ſchwer!
Er ſchmeckt nach mehr!

Die Kinder Adams ſtehen bleich.
Ihr Bruder dies! Er iſt es nicht,
Dies ſeelenloſe Angeſicht,
So ſtill und immer nur ſich ſelber gleich.
Ein Stein iſt minder kalt und ſchwer,
Sein Bild nur iſt's. Doch wo iſt Er?
Weh, in des Todes Falle.
Er iſt hinweg, und kehrt er denn nicht mehr?

Ein jeder fragt, was keiner weiß.
Sie ſchließen ſchaudernd einen Kreis.
— Schweſter, du weinſt?
So liegen auch die Eltern einſt
Und du und ich und alle, alle.

Der Greis liegt betend auf den Knien,
Leis wimmert die Mutter vor ſich hin,
Doch um den Toten nicht. Und lägen
Sie alle ſo — um ihretwegen

Digitized by Google

Nicht eine Träne würd' sie weinen,
Hätt' sie den ersten noch, den Einen,
Der draußen irrt in Reu' und Einsamkeit,
Einzig die Schlange zum Geleit.
Er war ihr Liebling von der Wiege,
Lebendiges Zeugnis ihrem Siege,
Wie sie durch ihrer Reize Macht den Mann
Vom gottgewollten Bund für sich gewann.
Was einst des Vaters Jugendangesicht,
Ist jetzt der Sohn — ihr Abgott und ihr Licht.
Was war's, um das der Bruder ihn gebracht?
Beim Opfern, sagt er, ward der Streit entfacht?
O nein, das Weib! Es war ums Weib!
Um ihrer Tochter lilienweißen Leib,
Weil sie den sanften Hirten wählte,
Dem Adam allzuwillig sie vermählte.
Sie haßt die Tochter, die sie gebar,
Die seiner Leiden Anfang war.

Und Adam tut den ersten Spatenstich.
Die Jugend folgt. Nun, Erde, öffne dich
Für dein Geschlecht. Dem jungfräulichen Reiche
Vertrauen sie die erste Leiche.

* * *

Digitized by Google

Gabriel

Gegrüßet sei in der Verbannung Buße,
Vater der Menschheit, mit des Friedens Gruße.
Kennst du den Boten noch? Kaum kenn' ich dich,
Du Bild der Sorgen!
So ganz verwandelt seit dem Schöpfungsmorgen,
Wo unser Glanz vor dir verblich!

Adam

Des Engels Züge sind leidverschont,
Der schicksallos im Äther wohnt,
Ihm fliehn Jahrtausende wie die Sekunde.
Du Sohn des Lichts, weißt du, was Altern heißt?

Gabriel

Ich seh's. — Nie sah ich's noch vor dieser Stunde.

Adam

Noch ich den Tod. Der kam uns heute
Und nahm den Sohn an Elternstatt zur Beute.
War das Sein Wille, lichter Geist?

Gabriel

So stand's geschrieben. Auch dein Stündlein kommt.

Digitized by Google

Adam

Er tue mir, was seiner Rache frommt.
Mein Haupt senkt sich zur Erde — bin müd' und alt.
Daß ich zerwerde, ich hoff' es bald.
Von seiner Schöpfung wüstem Traum
Hab' ich nur bittern Schmack im Gaum.

Gabriel

Verklagst du den Himmel wie ein Gerechter,
Da wo dein Werk dich selber schmäht?
Sämann der künftigen Geschlechter,
Auf welchen Boden hast du gesät?
Wasch nicht vom eignen Tun die Hände,
Dich zog der Erdenstoff zu schwer,
Und die Genossin zog noch mehr,
Das Stückchen Du aus deiner Lende.
Nun wirkt's in deinen Söhnen fort
Im engen Kreise Dumpfheit, Wollust, Mord.
Des Geistes Schwingen, die dir Gott verlieh,
Du Kind der Erde, wo sind die?
Der Bauch ist Herr. Im Bissen Aller Heil,
Der Bruder schielend nach des Bruders Teil,
Das Raubtier Selbstsucht, das zum Sprung bereit
Den Zahn wetzt nach der schwachen Redlichkeit.

Digitized by Google

In der Begierden Joch dein ganzer Stamm gebeugt,
Ein Greuel, der sich immer neu erzeugt,
Ein Mühen ohne Ziel und Ruh,
Ein Hasten welchem Ende zu?
Sag, welchem Ende?

Adam

Kommst du, den Jammer zu vermehren,
Zur heutigen Not die morgige zu lehren?

Gabriel

Und deine Töchter — arge Zucht!
Des Treuebruchs erlesne Frucht!
Den Stunden deiner trübsten Gier entsprungen,
Mit Honigsüße auf den Natterzungen,
Ihr Kosen, Locken, Taubengirren,
Ihr lechzendes Um-den-Gebieter-Schwirren,
Davon sein niedres Teil entbrennt,
Ihr schlangenhaftes Ineinanderwirren,
Bis Wahr und Falsch kein Gott mehr trennt.
Mannsräuschlein, nur geschickt zum Fange,
Gelehrige Schülerin der Schlange
Das Weib, das Eva Mutter nennt!

Adam

Du kamst, zu tilgen mein Geschlecht —
Vollzieh dein Amt, Gott ist gerecht.

Digitized by Google

Gabriel

Du irrſt. Nicht ſandt' er mich im Zorne,
Troſt bring' ich dir aus ſeiner Gnaden Borne.
Siehſt du den Friedensbogen hochgeſpannt
Verklärend über all dein Land?
Warum fragſt du nach Lilith nicht?
Adam, du ſchweigſt und ſenkſt dein Angeſicht?
Doch leſ' ich wohl der ſtummen Frage Spur.
Wo Lilith hinkam, weiß der Meiſter nur.
Die Liebliche lebt in Eden bloß als Sage,
Ein hold Erinnern erſter Frühlingstage,
Denn wenn der Regenbogen ſcheint,
Sagen die Kleinſten: Lilith weint.
Doch ſcheidend ließ ſie noch ein Glück,
Ein unverdientes, dir zurück.
Vernimm: Geſegnet war ihr Schoß,
Draus rang ſich ein holdes Knäblein los.
Adam, dein echtgeborenes Kind,
Dem die Engel des Herrn zu Willen ſind.
Ich ſelber trug's zum Paradieſe,
Lehrer ſind ihm die Cherubim,
Wollige Schäflein mit goldnem Vließe
Spielen mit ihm.
Ein Seraph kämmt ihm die ſonnigen Härlein,
Erzählt ihm ſeiner Mutter Märlein,
Des Kindes Aug' iſt Sonne ganz,

Digitized by Google

Zuweilen nur ein Traum von Schmerzen,
Geschöpft aus trauerndem Mutterherzen,
Dämpft hold verschleiernd seinen Glanz.

Adam

Ihn sehn, in ihm die Mutter grüßen!
Und dann mein Aug' auf immer schließen!

Gabriel

Ihn sehen ist dir nicht vergönnt.
Genug des Glücks, daß nun dein Herz ihn kennt.
Mußt, eh' er niedersteigt, ins Dunkel fließen.
Ihm längert Gott den Tag der Kindheit
Und wird ihn, wenn die Zeit erfüllt,
Zu seiner Bastardbrüder Segen
In eine irdische Wiege legen,
Damit er, ganz in Licht gehüllt,
Ihr Führer werd' in ihrer Blindheit.
Er bringt, was deinem Stamm entglitt,
Den Schleier Liliths wieder mit,
Der jeglich Ding, das er umwebt,
Verklärt in lichte Fernen hebt.
Und wenn die Menschheit, spät erleuchtet,
Sich näher zur Vollendung ringt,
Vom Segen ist's, den er ihr bringt,
Mit Schweiß und oft mit Blut befeuchtet.

Digitized by Google

Denn Kampf umweht ihn heiß und loh,
Und seiner Taten wird er nicht froh.
Sein Fußtritt wird der Schlange Haupt zerbrechen,
Sie aber wird ihm die Ferse stechen.
Denn Evas Kinder, die ins Joch gebeugten,
Hassen von Mutterleib den Lichtgezeugten.
Sie werden ihn fesseln, den Weg ihm sperren,
Ihn auf den Pranger, die Schlachtbank zerren.
Vergeblich doch! Weil nach dem letzten Schluß
Der Lilith Blut auf Erden herrschen muß.
Frag mich nicht, wie: der dreimal Große,
Der Unergründete, Uferlose,
Wird in geheimnisvollem Walten
Durch alle Fährnis ihren Stamm erhalten.
So oft er will, daß der Gang der Erde
Um einen Ruck gefördert werde,
Erweckt er unterm dumpfen Troß
Einen, der Liliths Blut entsproß.
Der trägt ein kenntlich Stammeszeichen:
Daß die Lehren der Schlange ihn nicht erreichen.
Vertrauend wie ein ewiges Kind
Wird er bei seinen Brüdern stehen,
Wird nicht der Arglist Schlingen sehen,
Die seinem Fuß geflochten sind.
Er sieht die Welt, wie sie am ersten Tag
Vorm Auge seiner reinen Eltern lag.

Digitized by Google

Und immer wird er wiederkehren,
Verfolgung, Marter ſchreckt ihn nicht.
Als Forſcher ſucht er in den Sphären
Der Wahrheit unerträglich Licht,
Er lenkt den Kiel durch ödſte Fluten
Und ruft ins Herz der Zweifler: Land!
Er kommt als Held, wenn Völker bluten,
Als Seher, wenn ihr Glaube ſchwand.
Mit goldenen Bildern der Dichterträume
Füllt er der Erde düſtere Räume,
Durchrauſcht die arme darbende Welt
Mit ſtrömendem Wohllaut vom Sternenzelt,
Und reißt aus der Sinnenknechtſchaft Schmach
Seine Brüder in reinere Lüfte nach.
Stets weiter klimmt er, furchtlos weiter
Von Sproſſe zu Sproſſe der ſchwindelnden Leiter,
Das Ohr umklungen fort und fort
Von dem halbverſtandenen Schöpfungswort.
Näher die Räume, die glanzerhellten,
Lauter der Jubelgeſang der Welten,
Bis er erſcheint vor des Ewigen Thron,
Der Menſchheit Vollender, dein herrlicher Sohn!

* * *

Der Engel ſchwingt ſich auf, ſein Flügelſchlagen
Hat Adams letzten Hauch dahingetragen —

Digitized by Google

Doch um die Mutter, die abseits grollt,
Drängt sich die Schar, die ihr Ehrfurcht zollt:
Hör unsern Eid:
Wir stehen bereit,
Ihn zu verfolgen mit Dolch und Gift,
Mit Verrat, der schwärzer trifft,
Über seiner Asche ihn noch zu lästern.
Aber die Schwestern,
Hör, was sie schwören;
Sie wollen mit Reizen
Sein Herz betören,
Mit Schmeicheln und Kosen
Ins Übermäßige den Sinn ihm spreizen,
Ihn dann verlassen, hinab ihn stoßen,
Ihn versinken sehen im Bodenlosen.
Hör uns alle zusammen:
Ob wir auch glühen in Haders Flammen,
So oft der Lilith Sohn erscheint,
Empfangen werd' er als dein und unser Feind.
Gegen ihn gerüstet
Stehen wir alle vereint,
Ihn wegzuziehen von seinem Ziele.
Tröste dich Mutter,
Er ist Einer, und wir sind Viele.

Digitized by Google

Gedichte aus dem Verlage der J.G.Cotta'schen Buchhandlung Nachf. in Stuttgart u. Berlin

	In Leinenband
Baumbach, Rudolf, Klaivrog. 81.—84. Tausend	M. 3.—
—„— Von der Landstraße. 19. und 20. Tausend	M. 3.—
—„— Der Pate des Todes. 18. Tausend	M. 3.—
—„— Lieder eines fahrenden Gesellen. 47.—51. Tausend	M. 4.20
—„— Abenteuer und Schwänke. 21. und 22. Tausend	M. 4.—
—„— Mein Frühjahr. 19. und 20. Tausend	M. 3.80
—„— Frau Holde. 45.—47. Tausend	M. 3.—
—„— Krug und Tintenfaß. 19. und 20. Tausend	M. 3.—
—„— Spielmannslieder. 27. und 28. Tausend	M. 3.—
—„— Thüringer Lieder. 11. und 12. Tausend	M. 3.50
—„— Horand und Hilde. 13. Tausend	M. 3.50
—„— Kaiser Max und seine Jäger. 15. Tausend	M. 3.50
—„— Bunte Blätter. 5. Tausend	M. 3.—
Berger, Alfred, Gesammelte Gedichte	M. 3.60
Bulcke, Carl, Die Töchter der Salome	M. 3.—
—„— Gedichte	M. 3.—
Busse, Carl, Gedichte. 5. Auflage	M. 3.—
—„— Neue Gedichte. 2. Auflage	M. 3.—
—„— Vagabunden. Neue Lieder und Gedichte	M. 3.—
Busse-Palma, G., Lieder eines Zigeuners. Zweite, vermehrte Auflage. Mit einem Anhang: Nach chinesischen Dichtern	M. 4.—
—„— Zwei Bücher Liebe und andere Gedichte	M. 3.—
Claar, Emil, Neue Gedichte	M. 4.—
—„— Welfliche Legenden	M. 4.—
Dreesen, Willrath, Meer, Marsch und Leben	M. 2.50
Fitger, Arthur, Jean Meslier. Eine Dichtung	M. 3.50
—„— Requiem aeternam dona ei	M. 5.—
Fontane, Th., Gedichte. 13.—14. Auflage. Mit Porträt	M. 6.—
—„— Ausgewählte Balladen	M.—.90
Freiligrath, Ferdinand, Gedichte	M. 1.50
—„— Neue Gedichte	M. 1.50
Fulda, Ludwig, Gedichte	M. 5.—
—„— Sinngedichte. 3. Auflage	M. 3.—
—„— Neue Gedichte	M. 3.80
Geibel, Emanuel, Ausgewählte Gedichte. 3. Auflage	M. 4.—
—„— Klassisches Liederbuch. Griechen und Römer in deutscher Nachbildung. 7. Auflage	M. 4.—
—„— u. **Paul Heyse,** Spanisches Liederbuch. 3. Auflage	M. 4.—
Grisebach, Eduard, Der Neue Tannhäuser. 22. Auflage.	M. 4.—
—„— Tannhäuser in Rom. 9. Auflage	M. 4.—
Hartwig, Paul, Späte Lieder	M. 3.—
Haushofer, Max, Die Verbannten. 2. Auflage	M. 9.—
—„— Der ewige Jude. Dram. Gedicht. 2. Aufl. Halbfrzbd.	M. 8.—
—„— Der Gast der Einsamkeit und andre Gedichte Lnbd.	M. 3.—
Hertel, Johannes, Indische Gedichte. Aus d. Sanskrit „	M. 4.—
Hertz, Wilhelm, Gesammelte Dichtungen. 2. Auflage „	M. 7.—
—„— Bruder Rausch. Ein Klostermärchen. 5. Aufl. Mit Buchschmuck von Franz Stassen „	M. 2.—
—„— Heinrich von Schwaben. Eine deutsche Kaisersage. 3. Aufl. Mit Buchschmuck v. H. Eichrodt Kart.	M. 2.—
—„— Hugdietrichs Brautfahrt. Ein episches Gedicht 4. Auflage. Miniatur-Ausgabe	M. 2.—

Digitized by Google

	In Leinenband
Hertz, Wilhelm, Bearbeitungen:	
Gottfried von Straßburg, Tristan und Isolde. 5. Auflage. Mit einem Nachtrag von Wolfgang Golther Halbfranzband	M. 8.50
Marie de France. Poetische Erzählungen nach altbretonischen Liedessagen „	M. 3.—
Das Rolandslied. Das älteste französ. Epos „	M. 4.50
Spielmannsbuch. Novellen in Versen aus dem 12. und 13. Jahrhundert. 3. Auflage „	M. 8.50
Wolfram von Eschenbach, Parzival. 4. Aufl. „	M. 8.50
Herzog, Rudolf, Gedichte. 2. Auflage Leinenband	M. 3.50
Heyse, Paul, Gedichte. 7. Aufl. Mit Porträt nach Lenbach Leinenband M. 5.—; Halbfranzband	M. 6.60
—„— Neue Gedichte und Jugendlieder. 2. Auflage Lnbd.	M. 6.20
—„— Der Salamander. Ein Tagebuch. 4. Auflage „	M. 2.40
—„— Spruchbüchlein. 3. Auflage „	M. 4.—
—„— Skizzenbuch. Lieder und Bilder. 2. Auflage „	M. 6.20
—„— Ein Winterlagebuch. (Gardone 1901—1902) „	M. 3.20
—„— Italienisches Liederbuch „	M. 4.—
—„— Novellen in Versen. 2 Bände. 5. Auflage „ à	M. 4.50
Hoffmann, Hans, Vom Lebenswege. Halbfrzbd. M 5.40;	M. 3.80
—„— Der feige Wandelmar. Erzählendes Gedicht Lnbd.	M. 3.—
Hörmann, Angelica v., Neue Gedichte „	M. 4.35
Kaiser, Isabelle, Mein Herz. Mit Porträt	M. 3.—
Keller, Gottfried, Gesammelte Gedichte. 2 Bände. Mit Porträt nach Böcklin. 25.—29. Auflage Halbfranzband à M. 5.—; à	M. 3.80
Kinkel, G., Der Grobschmied von Antwerpen. 5. Auflage	M. 3.—
—„— Otto der Schütz. 85. u. 86. Auflage	M. 3.—
Knorr, Josephine Freiin v., Gedichte	M. 4.—
—„— Aus späten Tagen. Gedichte. Mit Vorwort von Marie v. Ebner-Eschenbach	M. 3.—
Koch, Günther, Antike Dichtungen in deutschem Gewande. Herausgegeben und mit Beiträgen versehen von Eduard Norden	M. 2.—
Kurz, Edgar, Gedichte Herausgeg. und mit biograph. Vorwort versehen von Isolde Kurz	M. 2.50
Kurz, Isolde, Die Kinder der Lilith. Ein Gedicht. Eleg. kart.	M. 3.—
Lenbach, Ernst (Muellenbach), Gedichte Lnbd.	M. 3.—
Liebmann, Otto, Weltwanderung „	M. 3.50
Lingg, Hermann, Ausgewählte Gedichte. Herausg. von P. Heyse. Mit Porträt nach Lenbach Lnbd.	M. 4.—
—„— Schlußrhythmen und neueste Gedichte „	M. 4.—
Matthäi, Albert, Gedichte „	M. 4.—
Miegel, Agnes, Gedichte. 3. Auflage „	M. 3.—
Mistral, Frederi, Mirèio. Provenzalische Dichtung. Deutsch von August Bertuch. Mit Mistrals Porträt. 4. Auflage Lnbd.	M. 5.50
—„— Nerto * Goldinseln * Kindheitserinnerungen Deutsch von August Bertuch „	M. 5.50
Mörike, Eduard, Gedichte und Idylle vom Bodensee	M. 1.20
Müller, Hans, Der Garten des Lebens. Eine biblische Dichtung. Mit Buchschmuck von M. J. Gradl	M. 3.—

Digitized by Google

In Leinenband

Paoli, Betty, Gedichte. Mit Vorwort von Anton Bettelheim und Einleitung von Marie v. Ebner-Eschenbach, sowie einem Bildnis der Dichterin M. 4.—

Paulus, Ed., Heimatkunst. Neue Lieder und Elegieen M. 2.—

—„— Drei Künstlerleben M. 2.—

—„— Der Alte vom Hohen-Neuffen. Balladen M. 2.—

Piloty, Robert, Gedichte. 1. und 2. Auflage M. 4.—

Presber, Rudolf, Aus dem Lande der Liebe. Mit Buchschmuck von Walter Caspari. 6. Auflage M. 4.—

—„— Media in vita. Mit Buchschmuck von Franz Christophe. 4. Auflage M. 3.50

—„— Dreiklang. Ein Buch Gedichte. Mit Buchschmuck von Walter Caspari. 3. Auflage M. 4.—

—„— Spuren im Sande. Neue Gedichte. Mit Buchschmuck von H. M. Glatz. 2. Auflage M. 4.—

Putthamer, Alberta v., Offenbarungen. Dichtungen M. 4.—

Redwitz, Oskar v., Ein deutsches Hausbuch. 6. Auflage M. 4.—

Reuss, Eleon. Fürstin, Gedichte. 1. Samml. 2. Auflage M. 4.—

—„— —„— Zweite Sammlung M. 6.—

Ritter, Anna, Gedichte. Mit Porträt. 24.—26. Auflage M. 3.—

—„— Befreiung. Neue Gedichte. 11. u. 12. Auflage M. 3.50

Roquette, Otto, Waldmeisters Brautfahrt. 78. Auflage M. 3.—

—„— Waldmeisters Brautfahrt. Mit Illustrationen von A. Schmidhammer. Prachtausgabe M. 6.—

—„— Rebenkranz zu Waldmeisters silberner Hochzeit M. 1.—

—„— Von Tag zu Tage. Dichtungen. Aus dem Nachlaß herausgegeben von L. Fulda M. 5.—

Schack, Adolf Friedrich Graf v., Durch alle Wetter Roman in Versen. 3. Auflage M. 4.50

—„— Episteln und Elegien M. 4.—

—„— Lothar. Ein Gedicht in zehn Gesängen. 2. Auflage M. 4.—

—„— Lotosblätter. Neue Gedichte. 2. Auflage M. 4.—

—„— Nächte des Orients oder Die Weltalter. 6. Auflage M. 3.50

—„— Weihgesänge. 2. Auflage M. 4.—

—„— Strophen des Omar Chijam M. —.90

—„— Die Plejaden. Ein Gedicht in 10 Gesängen M. 1.—

Schoenhardt, Karl, Gesammelte Gedichte M. 3.50

Schroeder, Leopold v., Mangoblüten. Indische Lieder M. 4.—

Seidel, Heinrich, Gedichte. Gesamtausgabe M. 4.—

Stier, Adelheid, Gedichte M. 3.—

Trojan, Johannes, Gedichte. 2. Auflage M. 3.50

—„— Scherzgedichte. 5. Auflage M. 4 —

—„— Neue Scherzgedichte. 2. Auflage M. 3.50

Viereck, Georg Sylvester, Nineveh u. a. Gedichte M. 3.—

Vorwerk, Dietrich, Wipfelrauschen. Gedichte M. 4.—

Widmann, J. V., Jung und Alt. Neue verm. Aufl. M. 2.80

Willbrandt, Adolf, Lieder und Bilder M. 4.—

—„— Lieder und Bilder M. 4.—

Wolfram von Eschenbach, Parzival. S. Wilh. Hertz

Zitelmann, Ernst, Memento vivere. 2. Auflage M. 3.50

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 066908268

Digitized by Google